

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zufügen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Konto Nummer 3.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 3.
Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Goldpfennige, Eingeladene und
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 1

Sonnabend, am 2. Januar 1926

92. Jahrgang

Montag, am 11. Januar 1926, vormittags 1/12 Uhr

Öffentliche Bezirksauschüttung

im Amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaal
Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß der Kaufmann Emil Bruno Henker und seine Ehefrau Ida geb. Wittner in Höckendorf durch Ehevertrag vom 21. November 1925 die Verwaltung und Führung des Mannes ausgeschlossen haben.
2 A Reg. 65-25.
Amtsgericht Dippoldiswalde, am 23. Dezember 1925.

Bersteigerung

Montag, den 4. Januar 1926, vormittags 11 Uhr sollen im Versteigerungslokal des hiesigen Amtsgerichts folgende Gegenstände als: 1 elektrische Haarschneidemaschine mit 3 Scharen und 3 Rollen zum Massieren, zirka 80 Stück Seife und 1 Posten Puppenköpfe und dergleichen öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.
Dippoldiswalde, den 31. Dezember 1925.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Cerliches und Sächliches

Dippoldiswalde. Silvesterhochzeiten riefen am Donnerstag abend 6 Uhr zum Gottesdienste, und nicht umsonst verhallte ihr Schall. In die 700 füllten die Kirche, die ungefüllt für 800 Platz hat. Sicher hatte sie alle der religiöse Wahrspruch herbeigeführt, der nach kurzem Orgelspiel mit dem Chorgesang von Hermann Franke: „Es ist in keinem andern Heil“ so kräftig und schön erklang und in der Silvesterpredigt des Sup. Michael, wenn auch nicht als Predigt, doch der Gedankentiefe nach, vielteilige Ausdeutung fand. Wie der heimkehrende Jacob (1. Mos. 22, 20), so sollen auch wir uns an Gott festhalten und sprechen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Da ging ihm die Sonne auf. Am Silvesterabend machen wir auf unserer Lebenswanderung ein Ständlein Halt. Können zurück mit dankbarem Blick zu Gott, für alles Gute, das er uns erwiesen, übersehen aber auch nicht die vielen äußeren und inneren Nöte unserer Völker und lassen auch von uns aus die Sonne der Liebe über die Bedürftigen aufgehen. Selbst an den Gräbern und in Erwartung des eigenen Todes tröstet uns die gewisse Zuversicht, daß den Verstorbenen die Sonne der Ewigkeit aufgeht. Wie eine vorbelebende Antwort des Himmels erklang harmonisch vom Chor in Rudwicks Vertonung der „Gegenspruch“.

— Wie in den letzten Jahren verließ auch diesmal die Neujahrnacht sehr ruhig. Die meisten Bewohner unserer Stadt verbrachten die letzten Stunden des alten Jahres im Kreise der Familie und als die Schläge der Strichuhr die Mitternachtsstunde kündeten und der Glocken Ton das neue Jahr begrüßte, wurde nur hier und da ein Rufen laut. Vielfach grüßte aus den Fenstern aber der Schimmer des brennenden Christbaums, um den sich die Familienglieder versammelt hatten. Am Neujahrstage herrschte weiter angeregtes Wetter. Wenigstens dräuften über die Erde, öftere Regenschauer setzen ein, nur ab und zu kam am Nachmittag die Sonne durch. Der Verkehr war ganz gering, der Eisenbahnverkehr blieb unter dem üblichen Sonntagsverkehr; nur die Nachmittagszüge am Silvestertage waren auf- und abwärts gut besetzt.

Theater. Vor einigen Wochen stand in Wien Leo Fall, geb. 1874 in Olmütz, der Komponist der Operetten: „Der Heide Bauer“, „Dollprinzessin“, „Der liebe Augustin“, „Die Rote von Chantal“ u. a. In seinem Gedächtnis haben die Bühnen Deutschlands und Österreichs eine dieser leicht- und kurzlebigen, aber schönen Operetten wieder zur Aufführung gebracht. Dieser Ehrenpflicht hat sich auch das Moderne Theater unterzogen, und so ging am Neujahrstag in der Reichsoper „Der Heide Bauer“ über die Bühne. Der Verlauf des Stückes ist kurz folgender: Ein österreichischer Bauer läßt seinen Sohn studieren, daß er nach dem Wunsch der verstorbenen Mutter Geistlicher werde. Doch dieser wählt die Medizin zum Studium, wird Professor an der Universität Wien und heiratet die Tochter eines adeligen Familienrats. Der Sohn geniert sich, Vater und Schwester in die vornehme Familie einzuführen, aber seine junge Frau findet sich schnell in die Rolle als Schwiegertochter des sehr eitelhaften Bauern, und so glättet sich am Schluß die fatale Situation. In allen drei Akten herrschte fröhliches, fröhliches Leben, eine heitere Szene folgte auf die andere, höchst köstlich wirkte der Unterschied zwischen derber Bauernart und hochmütiger Vornehmheit im 3. Akt, während war die Szene der roten Dief (Fr. M. Hänsel) mit ihrem Ruben Heinicke, gepfeift von einem etwa 10-jährigen Mädchen. Nach einem Kirchenfest, bei dem aus der Kirche das Ave geklungen, und dann auf dem Dorfplatz lustig getanzt wurde, fand sogar eine regelrechte Weisheit statt, wobei dem Dorfbüffel der Köchdel abgerissen wurde. Nur stottern die Aufzeichnung all dieser Szenen tragen die Träger der Hauptrollen, Direktor Lorke und Hans Dähler als Bauern. Zwei Schreiber als Studierender und Professor, Else Delando als seine Schwester Annamitl, Marg. Hänsel als seine Frau, Paul Hänsel als Dorfbüffel durch lebhaftes Spiel und guten Gehör und wurden durch die Darsteller der Nebenrollen aufs Beste unterstützt, so daß die Aufführung sich zu einer ganzlichen Theatergruppe herausbildete. Wurde schon im Spiel manche Szene durch den Beifall zu Wiederholungen gezwungen, so war die Anerkennung am Schluß geradezu stürmisch, aber wohlverdient. Große Entzückung und höchste Befriedigung wird aber den Darstellern der fast vollbesetzte Saal gesendet haben. Zum Schluß des Stückes hat auch die Musik, Klavier und Violine wesentlich beigetragen. Nur bei den Gesängen könnte vielleicht ein stärkerer Dampf aufgesetzt werden.

Dippoldiswalde. Einen wesentlichen Fortschritt in ihren Bemühungen hat die Freiwillige Sanitätskolonne Dippoldiswalde vom Roten Kreuz infolgedessen zu verzeichnen, als sie von ihren Mitgliedern drei und zwar Fabrikmeister Richard Rindermann—

Obercarldorf, Hausmeister Martin Klaus—Dippoldiswalde und Maschinenarbeiter Rudolf Wäcker—Großhölla am Unterricht im Transport von Gesteinstrücken in der Heilanstalt Sonnenstein bei Pirna teilnehmend lassen. Die Genannten stehen auf Anfordern bei der Kolonnenleitung zur Ausführung von Transporten Gesteinstrücken zur Verfügung.

Dippoldiswalde. 1. Januar. Heute vor 50 Jahren trat die neue Mägenzeit in Kraft. Am gleichen Tage erlosch die Galtigkeit der auf Großhölla lautenden Briefmarken.

Dippoldiswalde. Vor 50 Jahren wurde im Rathaus das erste öffentliche Aushängediener. Am 5. Januar fand in Dresden (und wohl in ganz Sachsen) die erste Erziehung nach dem Zivilstandsgesetz statt: Ein 80-jähriger Mann heiratete ein Mädchen von 20 Jahren.

— Die erste Nummer des Jahrganges 1881 der „Weißeritz-Zeitung“ enthält folgendes Inserat: „Gebet eines Lichtfreundes in der Neujahrnacht. Ich, lieber Gott, dank dir in diesem Jahr, damit es Abend heller bei uns werde. Das was schon längst beschloßen war, zu leuchten uns auf dieser dunklen Erde: Gehn wir, wir wünschen dir es gerne, doch endlich eine Marktlaterne!“

— Tagesordnung zur 1. Sitzung des Bezirksauschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, Montag, den 11. Januar 1926, vorm. 1/12 Uhr im Amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaal. Öffentliche Sitzung: — Ergebnis der Viehzählung im Amtshauptmannschaftlichen Bezirke am 1. 12. 1925. — Ortsgeographie über die Erhebung einer Kaufverordnungsabgabe von Sommer- und Wintergästen in den Gemeinden Wahrenfels, Jannwald, Kippdorf, Schellerbau, Rehefeld-Jannwald. — Nachtrag zur Gemeindefestsetzung, Aufschlag zur Grunderwerbsteuer für Schmiedeberg, Seifersdorf, Reichsdorf, Oberhölla, Nassau und Nittenberg. — Bürgerhaushaltübernahme seitens der Gemeinde Reinhardtgrünna für ein vom Turnverein Reinhardtgrünna aufzunehmendes Darlehen. — Darlehensaufnahme der Gemeinde Krellka bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen. — 8. Nachtrag zur Gemeindefestsetzung für Höckendorf, Mühlentramentenster Alten in Großhölla. — Einbau einer Französisch-Spiral-Larbine in das Wassertriebswerk Moritz Pfahls-Quoeren. — Beschluß des Schneidemeisters Reinhard Kothke in Barkersdorf am Genehmigungs zur Aufstellung eines Wasserdampfers in seinem Grundstücke Ortst. Nr. 21 in Barkersdorf. — Nichtöffentliche Sitzung.

— Die Bauaktivität im Monat Oktober 1925. (Mitteilungen des Statistischen Landesamtes.) Im Freistaat Sachsen sind im Oktober 869 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt worden, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 37, Chemnitz 80, Dresden 114, Leipzig 90 und Zwickau 48. Diese 869 Neubauten, von denen 367 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 928 Wohnungen enthalten. Außerdem sind 98 Baugenehmigungen für Um-, An- und Umbauten mit insgesamt 110 Wohnungen erteilt worden, von denen 6 Not- und Bebauungsbauten mit 9 Wohnungen sein werden. Aufgeführt sind baupolizeilich abgenommen sind 331 Neubauten mit 604 Wohnungen. Unter den Bauten befinden sich 157 mit einem und 101 mit zwei Wohngeschoßen und unter den Wohnungen 16 mit zwei, 231 mit drei, 64 mit vier und 98 mit fünf Wohnebenen. 314 Neubauten sind Wohnhäuser, von denen 149 nur eine Wohnung, 58 zwei Wohnungen enthalten, also Ein- bzw. Zweifamilienhäuser sind. Weiterhin befinden sich unter den abgenommenen Neubauten 134 gemeinschaftlicher Art. Durch Umbauten sind 70 Wohnungen gewonnen worden, darunter 2 durch Not- und Bebauungsbaue. Am Gebäudeabhängigen waren im vergangenen Monat 14 Häuser mit 25 Wohnungen zu verzeichnen, so daß die Berichtzeit insgesamt einen Zuwachs von 956 Wohnungen (Monat Oktober 1924: 864) erbrachte hat; davon entfallen auf die Städte: Chemnitz 20, Dresden 149, Leipzig 196, Plauen 5 und Zwickau 13.

— Zu dem Eisenbahnunglück an der Oßligtschaltstraße wird geschrieben, daß der Unfall leicht unmeßliches Unglück hätte sein Folge haben können. Von dem mit zwei Maschinen bespannten Schnellzug sprang von der zweiten Maschine die Vorderachse aus dem Gleis. Da der Zug in voller Fahrt war, raste dieser noch etwa 400 Meter weiter, wobei die Gleise, Schwellen usw. stark beschädigt wurden. Etwa 8 bis 10 Meter vor der Brücke brachte der Führer der ersten Maschine diese zum Stehen und damit den gesamten Zug. Wäre dies nicht gelungen, so lag die Möglichkeit nahe, daß auch die erste Maschine auszuspringen konnte, und was dann folgte, ist kaum abzusehen, denn diejenigen Wagen, die der Maschine zu nahe kamen, wären wohl abgestürzt.

— Dem sibirischen Tode entronnen sind in Bautzen in der Nacht zum ersten Weihnachtstertage zwei Mädchen, 14 und 16 Jahre alt. Die Mädchen hatten nach Beendigung der Weihnachtsfeier sich zum Schlafen niedergelegt. In früher Morgenstunde erwachte eins der Mädchen infolge Unbehagens und fiel, als es das Bett verlassen, betäubt zu Boden. Das Hinsinken wurde von der Mutter gehört. Beim Hinzukommen fand sie, daß die Stube mit Gas gefüllt war und daß beide Mädchen bereits ohnmächtig waren. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Gelling. Infolge des starken Tauweters müssen leider die auf den 3. und 4. Januar 1926 angelegten kreisförmigen Schweißläufe abgelesen werden. Wann sie abgehalten werden, wird noch bekannt gegeben.

Gelling. Donnerstag abend 6 Uhr riefen die Kirchenglocken die Gläubigen noch zu einem letzten Gottesdienst in diesem Jahre. Das im Kerzenglanze erstrahlende Gotteshaus war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Pfarrer Schreyer legte das Wort: Der Herr verleihe deinen Auszug seiner Predigt zu Grunde und der gemischte Chor sang: Des Jahres letzte Stunde von J. A. P. Schulz.

Freital. Mittwoch nachts brannte ein Schuppen der Weiskamera-Werke in Freital-Deuben, in dem Schleiferei, Carderobe und Autogarage untergebracht ist, nieder. Der Schuppen war gänzlich aus Holz gebaut. Die Arbeitsleistung der in der Fabrik Beschäftigten, die Last- und Personautos sowie die Maschinen für die Schleiferei sind der Feuerwehren verschont worden. Da aber der Schuppen nur fünf Meter von diesem absetzt stand, sind sämtliche Fensterscheiben geplatzt und deren Rahmen ausgebrannt.

Borna bei Leipzig. Von der Leipziger Kriminalpolizei wird zum Doppelmord in Lobstädt mitgeteilt, daß trotz der seit dem Bekanntwerden der Tat ununterbrochen angestellten eingehenden Erörterungen Anhaltspunkte, die auf eine bestimmte, der Tat verdächtige Person hindeuten, bisher nicht gefunden werden konnten. Die Namen der Arbeiter, die um die Zeit des Mordes aus ihrer Arbeitsstelle in Lobstädt entlassen worden sind, konnten festgestellt werden. Die Erörterungen über den Aufenthalt dieser Arbeiter während des Mordes würden gleichfalls sofort aufgenommen und sind noch im Gange. Es wurden auch eine größere Anzahl Arbeiter, die an den dem Mordtage vorhergehenden Tagen und den folgenden Tagen fortgeblieben sind, eingehend vernommen. Auch hier konnten keine Verdachtsmomente ermittelt werden.

Leipzig. 31. Dezember. Das „Leipziger Tageblatt“ stellt nach fast hundertzwanzigjährigem Bestehen mit dem heutigen Tage sein Erscheinen ein. Es wird mit der im gleichen Verlage erscheinenden „Neuen Leipziger Zeitung“ verschmolzen, die von nun an die Bezeichnung „Leipziger Tageblatt“ als Untertitel führen wird.

Rudol. Vermutlich durch Kurzschluß der elektrischen Leitung brach in der Scheune des Wirtschaftsbefehlers Fröhlich in Rudol Feuer aus, dem das Gebäude mit verschiedenen Maschinen und Wagen zum Opfer fiel.

Rosen. In letzter Zeit wurden hier wiederholt Ladendiebstähle verübt, ohne daß es gelang, den Täter zu stellen. Dieser drang jedesmal in dem Moment, als sich niemand im Geschäft befand, durch die Haustür in den Laden und nahm aus der Kasse kleinere Geldbeträge. Die Gendarmerie ermittelte in dem Täter einen Schulknaben von hier, der die Diebstähle ausführte und das Geld in Spielkarten anlegte. Aus Furcht vor Entdeckung vergrub er diese auf dem Radweg, wo sie aufgefunden wurden.

Rohrborn. In Rohrborn wurde beim Wirtschaftsbefehrer Ehrlich am dritten Feiertag ein Schwein geworfen, das acht Beine aufwies. Leider war die fehlende Hinterbein nicht lebensfähig.

Debraun. Aus noch unangeklärter Ursache explodierte in der Chemischen Bleicherei von Max Schüller, hier, ein Kochkessel. Durch den ungeheuren Druck wurde ein Teil des Kesselbodens zertrümmert; sämtliche Fenster des betreffenden Raumes zerbrachen. Glücklicherweise sind aber bei dem Unfall Menschen nicht zu Schaden gekommen.

Chemnitz. Während einer Schlägerei zwischen jungen Leuten in der Silvesternacht am Gabelner Platz wurde der 22-jährige Arbeiter Alfred Kersten aus Roglau von einem Unbekannten durch einen Messerstich in die Brust so schwer verletzt, daß er an den Folgen starb.

Chemnitz. Die Unkennbarkeit des Chemnitzer Stadtverordnetenkollegiums hat in einer der letzten Stadtverordneten-sitzungen mit nachträglicher Zustimmung des Rates die Einführung der kostenlosen Totenbestattung beschlossen. Das Gesetz tritt bereits am 1. Januar 1926 in Kraft.

Hohenstein-Ernstthal. Das städtische Gaswerk wird im Jahre 1926 erhöhten Betrieb bekommen, gibt es doch, die 11 Kilometer lange Gasrohrleitung fertigzustellen, am Oberleitungsweg mit Gas versorgen zu können. Dazu bedarf es eines dritten großen Gasometers, der 8000 Kubikmeter Gas fassen wird. Das Gaswerk besaß bisher zwei Gasometer, von denen der größere nur 2000 Kubikmeter faßte. Außer dem neuen Gasometer läßt das Werk noch in Oberleitungsweg einen kleinen Gasometer erbauen, der seiner Vollendung entgegengeht.

Maldenberg. Das Talsperrenbauamt Maldenberg in Ortmützbach wird nach Fertigstellung der Talsperre am 31. Dezember aufgelöst. Der Vorstand des Bauamtes, Reg.-Rat Dr. Lippisch wird zur Wasserbaudirektion in Dresden versetzt. Der Bauamtschef der Talsperre beträgt zurzeit etwa 820 000 Kubikmeter. Am 1. Januar 1926 werden wohl die erste Million Kubikmeter überschritten sein.

Thum. Die bereits im Jahre 1702 einmal einem Schadenfeuer zum Opfer gefallene St. Annenkirche wurde während der Weihnachtsfeier erneut von Feuergefahr bedroht, die umsonst Aufregung hervorrief, als es trotz der starken Rauchentwicklung in der Kirche den Brandherd nicht zu ermitteln gelang. Man mußte während der Nacht freiwillige Wachen mit Wasserbehältern bereit halten. Erst am nächsten Morgen wurde die Ursache in einem Kurzschluß der elektrischen Lichtleitung festgestellt, der unter dem Fußboden das Balkenwerk in Brand gesetzt hatte, worauf es bald gelang, jede weitere Gefahr zu beseitigen.

Reuscha. Die hiesige Erbsen- und Sojabohnenfabrik, eine Zweigabteilung der Söfing'schen Hefenwerke, mußte kurz vor Weihnachten 130 Arbeiter entlassen. Die Herstellung feinsten präprierter Messer kann nicht mehr durchgeführt werden, da wichtige Maschinenware jetzt auf den Weltmarkt geworfen wird. Jetzt werden neue Maschinen probiert und gefestigt, und dann wird die Fabrikation ihren Fortgang nehmen.

Bautzen. In der letzten Stadtverordneten-sitzung stellte sich die zu Weihnachten amnestierte Frau Wittner in einer Erklärung zur Geschäftsordnung vor und dankte der Arbeiterschaft für die Befreiung aus den Klauen der Klassenjustiz. Die Traubenerbesenherstellung antworteten darauf mit lebhaften Bravorufen. Eine lebhafteste Auseinandersetzung gab es dann bei der Frage der Unterstützung bedürftiger Einwohner. Als ein Antrag, den Beschluß der vorigen Sitzung, über die Bewilligung des Rates hinaus 20—25 000 M. zur Verteilung an bedürftige Einwohner zur Verfügung zu stellen, aufzuheben, Annahme gefunden hatte, kam es zu Tumulten. Die Kommunisten schrieen: „Heute! Pfui Teufel! Skandal! Stahlhelmbreiter!“ und Frau Wittner begrüßte das Abstimmungsresultat mit dem höhnischen Ruf: „Heil dir im Siegerkranz!“

Neujahr bei Hindenburg.

Die Glückwünsche des diplomatischen Korps.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Neujahrstage das diplomatische Korps zum Austausch der herkömmlichen Neujahrsglückwünsche. Von der Reichsregierung nahm Reichsaussenminister Dr. Stresemann an dem Empfang teil, während Reichskanzler Dr. Luthke erst am 7. Januar nach Berlin zurückkehren wird. Auch die Reichsregierung, sowie die Staatssekretäre erschienen beim Reichspräsidenten, um ihm ihre Glückwünsche auszusprechen.

Neujahrswünsche des Reichspräsidenten an die Wehrmacht.

Reichspräsident von Hindenburg richtet an die deutsche Wehrmacht folgenden Neujahrseckel: „An die deutsche Wehrmacht. Der deutschen Wehrmacht entziehe ich zum neuen Jahre meine herzlichsten Wünsche. Ich habe im vergangenen Jahre das hohe Maß ihres Könnens mit Freude festgestellt. Ich wünsche ihr, daß sie unter bewährter Führung fortzuschreiten möge in ihrer Aufgabe, unser Vaterland zu schützen.“

Deutsch-österreichischer Telegrammwechsel.

Bei dem Reichspräsidenten ist folgendes Telegramm des österreichischen Bundespräsidenten Hainisch eingelaufen:

„Anlässlich der Jahreswende bitte ich Euer Erzellenz wärmste und innigste Wünsche für persönliches Wohlergehen und Gedeihen des Deutschen Reiches entgegenzunehmen. Mögen die bedeutenden Abmachungen des vergangenen Jahres die von der ganzen Welt sehnsüchtig erwarteten Folgen bald zeitigen und auch dem Deutschen Volke den Weg zu schmerzloser und friedlicher Zukunft eröffnen.“

Der Reichspräsident hat diese Glückwünsche durch folgendes Telegramm an den österreichischen Bundespräsidenten erwidert:

„Euer Erzellenz danke ich herzlich für die Wünsche, die Sie in so freundlicher Weise dem Deutschen Volke und mir persönlich zum Neuen Jahr ausgesprochen haben. In Erinnerung an die treue Kameradschaft, die in schwerer Zeit unsere beiden Länder so eng verbunden hat, erwidere ich Ihre Wünsche in freundschaftlichster Gesinnung für Österreich und sein Staatsoberhaupt. Möge das Jahr 1926 für Ihr Land ein Jahr der Kräftigung und weiteren Aufstiegs werden. Reichspräsident von Hindenburg.“

Aus Stadt und Land.

Die Gemeinden haben für das Wohnungsamt zu halten. Einer Düsseldorf Oberlandesgerichtsentcheidung zufolge, die bereits Rechtskraft erlangt hat, obliegt den Gemeinden die Verpflichtung, Schäden, die durch die Wohnungsämter infolge unberechtigter Beschlagnahmen verursacht werden, zu ersetzen.

Frühens Sorge. Der kleine Fritz hat die Weihnachtsfeier bei Großmutter auf dem Lande verleben dürfen. Dabei hat ihn Großmama auch in den Kuhstall geführt und ihm als besonderes Labfal ein Glas frische Kuhmilch in feiner Gegenwart gemolken. Frühens sieht das zum erstenmale. Als Großmutter wieder mit ihm den Stall verlassen will, bleibt Frühens stehen und fragt besorgt: „Großmutter, hast du auch die Kuh wieder gut zugefedert?“

Schleifschere Grenzlandschule. Nächster Tage findet in Aichenbach (Oberlausitz) die Einweihung der Schlesischen Grenzlandschule statt. Die Schule ist eine Bauernschule und dient dem Zweck, schlesische Jungbauern zu tüchtigen Männern und Führern ihres Berufsstandes zu erziehen. Nebenher ist die Schule als Jugendheim in Aussicht genommen.

Am den Weg abzukürzen. Auf der Bahnstrecke Schneidemühl-Neustettin wurde die von einem Eisenbahnzug furchbar verstümmelte Leiche eines Mannes aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Arbeiter aus Schönlanke handelt, der, um den Weg abzukürzen, auf dem Bahndamm entlang gelaufen war.

Mit einem Herzschlag tot in der Wohnung aufgefunden wurde in Teschen (Schlesien) ein 19 Jahre alter Gärtnergehilfe. Die näheren Umstände, die der junge Mann ums Leben kam, sind noch nicht vollkommen geklärt.

Erhaltung der Reptilienwelt. In der Stadtverordnetenversammlung in Rostock verhandelte man über die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Reptilienwelt. Die Beratungen erbrachten Einigkeit darüber, die Stilllegung der Werft auf jeden Fall zu verhindern und die Mittel für den Bau der bestellten Schiffe bereitzustellen. Der bevorstehenden Entlassung von 1200 Arbeitern ist dadurch vorgebeugt worden.

Als verkohlte Leiche aufgefunden wurde nach einem Brande in Lauenburg (Schleswig-Holstein) ein alter Arbeiter. Das Feuer hatte sich derart schnell ausgebreitet, daß der Mann sich nicht mehr retten konnte.

Deutschlands größte Kinderfabrik, die Fabrik Hoffmann in Cleve, mußte stillgelegt werden. Über 1000 Arbeiter sind damit ohne Erwerbsmöglichkeit. Die möglichst baldige Wiederaufnahme des Betriebes in beschränktem Umfang ist ins Auge gefaßt worden.

Sonderbare Abwehr. Bei einem Streit, den ein Geschäftsmann in Bremen (bei Trabrennen) mit einem anderen Manne hatte, ergriff der Geschäftsinhaber plötzlich ein — Ferkel. Damit schlug er solange auf den Gegner ein, bis er schließlich nur noch ein — Bein des Ferkels in Händen hielt.

Spiellub-Sünde in Frankfurt. Wie in Frankfurt (Main) ein Vertreter der Kriminalpolizei bei einer Gerichtsverhandlung erklärte, schiefen dort neuerdings die Spielklubs wie Pilze aus der Erde. Buzzeit belaufe sich die Zahl der Spielklubs bereits auf 14.

Nach durchschwärmter Nacht trank in Strebda bei Hanau eine 16 jährige Fabrikarbeiterin Gift, weil

ihr der Vater wegen ihres Ausbleibens Vorhaltungen gemacht hatte. Die giftige Flüssigkeit führte in kürzester Zeit zum Tode.

860 Bewerber! Um den öffentlich ausgeschriebenen Posten eines Kurdirektors der Stadt Kedaritz haben sich insgesamt 860 Bewerber gemeldet. Das Glücklos in dem Vortriebspiel hat ein Diplomalufmann aus Wimpfen gezogen.

Die Brille im — Wahlschlag. Als man kürzlich die Umschläge von der letzten Gemeindevahl in Unterzürheln bei Stuttgart öffnete, fand man in einem Umschlag eine — Brille. Der betreffende Wähler muß nicht wenig ob der Wahl in Erregung gewesen sein, wenn ihm ein derartiger Mißgriff unterließ. Oder wollte der gute Mann mit einer solchen Stimmabgabe vielleicht zum Ausdruck bringen, daß ein — Optiker die einzig richtige Persönlichkeit sei, um in die Gemeindevertretung gewählt zu werden? ...

Mit einem Kopierkist die Augen ausgeföhren. Ein im Saarbrücker Gefängnis wegen Diebstahls im Rückfalle untergebrachter Arbeiter stach sich mit einem Kopierkist, den er mit in die Zelle geschmuggelt hatte, die beiden Augen aus.

Rechtsschreibung mäßig. Unter den Briefschaften, die vor einigen Tagen beim Stadtrat in Reutbing einliefen, befand sich auch ein Schreiben mit folgendem Wortlaut: „Herr Stadtrat sind Sie so lacht und ohngen Sie mir meinen Kuchenschein Bernachnahme. F. R. Geboden in Reutbing 1898 8. August. Absender F. R. Dielingen.“

Dem irischen Richter entflohen. Ein dreißig Jahre alter Sänger hatte im D-Jug München-Berlin versucht, eine fremde Aktenmappe an sich zu nehmen. Als er sich jedoch ertappt sah, stürzte er sich aus dem Weiteifenster hinaus und blieb mit zerstückelten Gliedern auf dem Gleise liegen.

176 Jubilare sind heuer bei den Niederrheinischen Montanwerken in Halle a. S. zu verzeichnen, von denen 3 Beamte und 3 Arbeiter eine 50 jährige, 33 Arbeiter und 5 Beamte eine 40 jährige und 114 Arbeiter und 16 Beamte eine 25 jährige Dienstzeit hinter sich haben.

Einseitige Gasversorgung der mitteldeutschen Kommunen. Mehrere Gemeinden Thüringens tragen sich mit dem Gedanken, die Vereinheitlichung der Gasversorgung in die Wege zu leiten. Dabei soll die Gasfernversorgung Sachsens zum Vorbild genommen werden.

Während der Schulpause ertranken. Vor der Augen seines Lehrers ertranken in Altenburg ein Schüler, der bei der Schulpause nach der in der Nähe vorbeistreichenden Pleiße ging, um sich dort an dem Eise zu tummeln. Der Lehrer, der noch eilends Hilfe zu bringen versuchte, konnte nichts mehr ausrichten.

Der Totschlag. Ein Kellner in Osternburg bei Röttheln erlitt plötzlich einen schweren Tobsuchtsanfall. Er schlug den gesamten Hausrat in Stück und stetzte schließlich das Ganze in Brand. Das Feuer griff sogar auf das Haus über, konnte aber doch noch in verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht werden. Erst nach langem, erbittertem Widerstand konnte die Bestattung des Totenden erfolgen.

13 Stunden zwischen Himmel und Erde. In Alpengelände bei Garmsisch-Partenkirchen stürzte der Sohn eines Bergwerkunternehmers von einer hohen Felswand ab. Er hatte sich an einem Riemen festgebunden und hing daran 13 Stunden, den Tod vor Augen. Nach der Rettung stellte man fest, daß dem Bergglücken beide Hände und Füße erfroren waren. Der Zustand des jungen Mannes gilt als sehr ernst.

Durch einen — Faden zu Tode gekommen. Tragisch hat eine Hausbesitzerin in Wagnorn (Böhmen) ihr Leben eingebüßt. Als die Frau der Schublade einen Faden entnehmen wollte, entlud sich ein Revolver, um den sich der Faden verschlungen hatte. Die Kugel drang der Frau in unmittelbarer Nähe des Herzens in die Brust und verursachte den alsbaldigen Tod.

Folgen schwere Grubenexplosion in Mexiko. Aus Eagle Pass (Texas) wird gemeldet: Wie durch einen Kurier bekannt wird, hat sich auf einer der mexikanischen Staatsbahn gehörenden Kohlengrube bei Balan im Staate Coahuila ein schweres Explosionsunglück ereignet. Bis jetzt wurden 42 Leichen geborgen, während eine große Anzahl von Bergleuten schwer verletzt wurde.

Gerichtssaal.

Krankheitsdeutung aus den Sternen war der „Fall“ eines Kurpfuschers in Augsburg, der, trotzdem seine Wanderschaft einseitig wie nur möglich waren, überaus viel Dumme fand. Seinen Patienten verkaufte er für teures Geld Bachholderjast und Tee. Das Gericht in Schwabmünchen hat den Schwindler nun auf zwei Jahre ins Gefängnis gesteckt.

Der gefährlichste Hochkapler des Orients, der angebliche „Kronprinz von Kurdistan“, der sich als Abkömmling Sarun al Raschids ausgab, hatte sich jetzt in Berlin in der Person eines Mohammed Said Ibn Raschid wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte, der längere Zeit hindurch in den Straßen und Hotels Berlins, mit einer phantastischen Generalsuniform bekleidet, erschienen, verurteilt es, eine Reihe von Leuten zu beschwindeln. Als er schließlich versuchte, unter Vorlegung seines Passes als „Emir von Kurdistan“ bei der Deutschen Bank einen ungeheuren Tausenddollarscheck auf eine New Yorker Bank unterzubringen, schritt man zu seiner Verhaftung. Man verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Verbotene Glücksspiele.

Ebenfalls steuerpflichtig!

Nach den Bestimmungen des Preussischen Lotteriegengesetzes sind öffentliche Lotterien und Auspielungen der Steuer unterworfen. In einem Rundschreiben des Preussischen Ministers des Innern wird, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, als Lotte-

rie oder Auspielung im Sinne dieser Vorschrift jedes Glücksspiel bezeichnet, wenn es öffentlich und unter Zugrundelegung einer bestimmten Spielregel veranstaltet wird, die bei der Lotterie von dem Unternehmer des Spiels einseitig aufgestellt ist, bei der Auspielung auf die gleiche Weise oder aber auch durch Gewohnheit, Sitte oder Vereinbarung bestimmt sein kann.

Für die Steuerpflicht ist es ohne Belang, ob die Lotterie in der Auspielung genehmigt ist oder nicht. Auch die Veranstaltung nicht genehmigter oder gar ausdrücklich verbotener Lotterien und Auspielungen begründet die Steuerpflicht. Hiernach sind also auch verbotene Glücksspiele, soweit sie Lotterie oder Auspielung im Sinne des obengenannten Gesetzes sind, ohne Rücksicht auf die ihnen innewohnende Sittenwidrigkeit steuerpflichtig. Im Falle strafrechtlicher Verfolgung verbotener Glücksspiele ist daher auch das zuständige Finanzamt wegen Herbeiführung einer Bestrafung der Steuerhinterziehung zu hören.

Konkurse.

Die Statistik der Konkurse und Geschäftsaussichten zeigt im Monat Oktober wieder eine starke Steigerung der Anmeldungen, bei ersteren ein Anwachsen gegenüber September von 914 auf 1143, bei letzteren von 432 auf 608. Dabei sind die mangels Masse abgelehnten Konkursanträge nicht einmal mitgerechnet. Diese erschreckend großen Zahlen zwingen zu der Ueberlegung, ob es sich bei der Mehrzahl der Zusammenbrüche um reine Auswirkungen einer akuten Wirtschaftskrise oder um die Folgen falschen Wirtschaftens im einzelnen Fall, kurz gesagt, um Opfer der Gesamtlage oder um Schuldigen handelt. Wer als Gläubiger bei verschiedenen Zusammenbrüchen des letzten Jahres beteiligt gewesen ist, wird aus eigener Erfahrung bestätigen müssen, daß abgesehen von einzelnen Sonderfällen, die Schuldner, die sich selbst anfänglich stets als Opfer der Verhältnisse bezeichnen und als solche auch von gütwilligen Gläubigern und Behörden angesehen werden, sich bei näherer Betrachtung ihres Geschäftsgebahrens und ihrer Bilanzen als unzulängliche oder zum mindesten unvorsichtige Kaufleute und Wirtschaftler erwiesen haben. Leider hat die staatliche Zwangswirtschaft der Kriegs- und Nachkriegszeit und eine gewisse Uebertriebung der sozialen Fürsorgepflichten des Staates bei seinen Bürgern das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit bei der Wirtschaftsführung untergraben. Noch heute gelten Notverordnungen, die in der Kriegszeit notwendig gewordenen Kompromisslösungen wirtschaftlicher Schwierigkeiten immer noch festhalten zum Schaden gesunder Weiterentwicklung, so z. B. auch die Geschäftsaufsichtsverordnung. Sie müssen so bald als möglich verschwinden. Man hat nicht mit Unrecht die vielen Zahlungseinstellungen als Auswirkungen eines Reinigungsprozesses der Wirtschaft angesehen, der ungeeignete Elemente aus den Reihen der selbständigen Kaufleute zurückzuführen muß, zu der gewiß nicht weniger wertvollen Arbeit als Arbeitnehmer irgendwelcher Art. Das Gesamtinteresse der um ihre Liquidität kämpfenden Wirtschaft erfordert, daß, unter Beiseitlassung aller Gefühlsmomente, eingetretene Zahlungseinstellungen einer möglichst schnellen, wenn auch mitunter schmerzhaften Abwicklung zugeführt werden.

Letzte Nachrichten.

Stresemanns Neujahrswünsche.

Essen, 2. Januar. Reichsaussenminister Dr. Stresemann stellte der Essener Allgemeinen Zeitung folgenden Neujahrsgruß zur Verfügung: „Die Neujahrsglocken grüßen in diesem Jahre das Ruhrgebiet wieder als freies deutsches Land. Der schwere Druck der Besagung ist glücklich überwunden. Wir alle hoffen, daß es gelingen wird, im neuen Jahr auch für das noch besetzte Gebiet weitere Erleichterungen zu erreichen und in Bälde völlige Befreiung in Aussicht stellen zu können. Den Deutschen an Rhein und Ruhr ein herzlichliches Glück für 1926.“

Kredite für die überschwemmten Landesteile.

Berlin, 2. Januar. In einem Antrag der Reichstagsabgeordneten Wallraf, Dr. v. Dryander und anderen ist ein Antrag auf schnelle Hilfs- und Entschädigungsmassnahmen für die Hochwassergefährdeten am Rhein, insbesondere auch auf sofortige Bereitstellung von Krediten eingereicht worden.

Beschränkte Karnevalsurlaub in Bayern.

München, 2. Januar. Eine Bekanntmachung des Staatsministeriums des Innern läßt Karnevalsurlauben in beschränktem Umfang wie während des letzten Karnevals auch für das Jahr 1926 zu. Das Ministerium behält sich vor, die erteilten Ermächtigungen allgemein oder für einzelne Orte oder Lokale zurückzuziehen. Jedes Karnevalsfreiden auf öffentlichen Straßen und Plätzen ist untersagt. Von den Unternehmern wird erwartet, daß sie die Preislenkungsmaßnahmen der Regierung mehr als bisher beachten und ihnen Rechnung tragen.

Um Eupen und Malmedy.

Brüssel, 2. Januar. Belgische Finanzleute haben der Regierung die Abtretung von Eupen und Malmedy an Deutschland vorgeschlagen, wofür Deutschland als Gegenleistung sich verpflichten müsse, die während der Besetzung Belgiens ausgegebenen Papiermarkbeträge zurückzunehmen. Die betreffenden Bankiers halten diese Operation für das beste Mittel zur Sanierung des belgischen Franken. Die belgische Regierung lehnt es jedoch entschieden ab, die Ueberlassung dieser Gebiete an Deutschland überhaupt in Erwägung zu ziehen.

Die Tschechen wünschen einen Donauandungsplatz.

Wien, 2. Januar. Wie die „Wiener Neuesten Nachrichten“ erfahren, soll die tschechoslowakische Regierung in Anbetracht des langsam Fortschreitens des Baues eines eigenen Donauhafens in Preßburg die österreichische Regierung um Ueberlassung eines Landungsplatzes in dem Wiener Donauhafen ersucht haben. Die österreichische Regierung soll, wie das

Beginn Montag 8 1/2 Uhr früh

Einmal im Jahre

gewähre ich auf meine bekannt niedrigen Netto-Preise bei Einkäufen von 6 Mark an

Einige Beispiele

- Reinwoll. Foulétuch 2⁵⁰
- Herrenstoff, 140 br. . . . 4³⁰
- Mantelflausch, 130 br. . . . 4⁷⁰
- Reinw. Gabardine, 130 br. 2²⁰
- Köpersamt, 70 br. 6⁰⁰
- Stangenleinen, 130 br. 2.25, 80 br. 2⁴⁰
- Bettendamast, 160 br. 2.60, 80 br. 1⁰⁰
- Bettuch-Dowlas, 150 br. . . 2⁰⁰

10%

Kassen-Rabatt

auf alle Artikel

- Kleiderstoffe
- Mantelstoffe
- Herrenstoffe
- Samte
- Barchente
- Bettwäsche
- Tischwäsche
- Gardinen

H. Zeimann Dresden-A., Webergasse 1 Ecke Altmarkt, erste Etage

Größte und älteste Textil-Etage Dresdens

Milchlieferung!

Um wiederholt geäußerten Wünschen entgegenzukommen, wird ab 11. Januar 1926

Milch auf Bestellung zum gleichen Preis ins Haus gebracht,

auf Wunsch auch abgemessen in vom Kunden zu lieferndem Wechselgefäße. Obere Stadt wird von der Verkaufsstelle Postgut, Vorstadt bis Gartenstraße—Kue vom Nicolai-Sorwert beliefert. Gebl. Bestellungen werden an beiden Stellen entgegengenommen.

Postgut — Nicolai-Sorwert



Maschinenöle

Hermann Lommatzsch
Drogerie zum Elefanten
Dippoldiswalde



Meinen verehrten Kunden, Freunden und Bekannten

die besten Wünsche für 1926

Paul Lieber

Ruh- und Zuchtvieh-Handlung
Dippoldiswalde



Gasthof und Tanzpalast

Talsperre Malter.

Sonntag

großer Fest-Ball

ausgeführt vom

Graichen-Orchester Dresden

Urfidele Stimmung!

Weindiele — Likör-Bar

Letzter Zug ab Malter nach Sainsberg 1102

Letzter Zug ab Malter nach Ripsdorf 1227

Mietauto

steht zu jeder gewünschten Zeit zur Verfügung. Bei größerer Fahrten wesentliche Fahrpreisermäßigung

Woldemar Scheumann, Ruppendorf, Tel. 66, Amt Hohenberg

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht

ein frohes und gesundes Neujahr!

Paul Friebel und Frau
Mollerei Schmiedeberg

General-Vertreter

für unsere konkurrenzlose

Krankenversicherung

mit Gewinnbeteiligung bis 8% an allen Orten gesucht

Unbegrenzte Leistungsdauer!

Prämiengeb. bis 20 Mark je Tag!

Täglich hohe Einnahmen!

Bew. m. Lebenslauf erb. u. „D. R. 3328“ an Rudolf Wölfe, Dresden

Drucksachen aller Art .: C. Jehne



Tanzpalast Schützenhaus

Dippoldiswalde

Morgen Sonntag 4 Uhr

Die vornehme Ballschau

H. Banstapelle — Neueste Schläger
Tanzbändchen

Voranzeige!

Sonabend und Sonntag, 9. und 10. Januar!

Eröffnungs-Preis Kegeln

auf den zwei neuerbauten vorchristmähigen Bundesbahnen. Näheres folgt.

Sie erhalten altes Motorrad beim Verkauf den doppelten Preis für ein wenn es zuvor sachmännlich repariert, vernickelt und emailliert wird. Ausführung in allen Farben.

Spezial-Werkstatt u. Wanderer-Motorrad-Bertretung

Karl Beyer Dippoldiswalde, Altenberger Straße 185, Tel. 101

Geflügel-Ausstellung

Dippoldiswalde

am 8., 9. und 10. Januar 1926

in der neuen Turnhalle

Programme u. Anmeldebogen zu beziehen d. Max Adler—Dipp.

Leipziger Rundfunk

(454 m); Dresden (222 m); Chemnitz (454 m); Weimar (454 m). Direktion: Dr. E. Liger u. Julius Witte. — Wochentags: 10: Wirtschaftsmeldungen; Woll- u. Baumwollpreise. 10.10—10.15: Winterwetterbericht des Sächs. Verbandsverbandes. 10.15: Was die Zeitung bringt. 11.45: Wetterdienst und Voraussage der Wetterstation Dresden, Magdeburg, Weimar. 12: Mittagsmusik auf dem Hupfeld-Phonola. 12.55: Nauenor Zeitungen. 1.15: Börsen- u. Pressebericht. 8: Landwirtsch. Wirtschafts- nachrichten Wiederholung. 8.15: Landwirtsch. Wirtschafts- nachrichten; Mitteilungen des Leipziger Messeamtes.

Sonntag, 1. Jan. 8.30: Orgelkonzert a. d. Leipziger Univ.-Kirche. 9: Morgenfeier. 11: Vorl.: „Naturforscher und Philosophen“. Dr. Schiller: „Koppler“. 11.30: 1. Vorl. im Zykl. „Naturkatastrophen“. Dr. H. Neiser: „Versunkene Welten“. 12: Weimar. Mitw.: Dr. E. Latsko (Klav.); F. Zimmermann (Oboe); A. Weise (Klar.); G. Seidel (Horn); W. Müller (Fagott). Sonate für Oboe u. Klav. Händel (Zimmermann, Dr. Latsko). Quint. für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn u. Fagott. Beethoven (Dr. Latsko, Zimmermann, Weise, Seidel, Müller). 4.30: „Das Kästchen von Heilbronn“ von Kleist. Pers.: Der Kaiser, A. Wedlich; Friedrich Wetter, Graf vom Strahl, K. Kessler; Gottschalk, sein Knecht, Prof. Windt; Burggraf von Freyburg, G. Colmar; Kungunde von Thurneck, Traude Alser; Theobald Friedeborn, Wallenschmied, A. Wätzell; Kästchen, seine Tochter, Lia Moosard. 7: Prof. Weigmann: „Der Aufbau der Atmosphäre“. 2. Teil. 7.30: Dr. W. Schingens: „Die Eigenart des modernen Lebens“. 2. Teil. 8: Ueberr. a. d. Leipziger Oper: „Margarethe“ von Guano.

Montag, 4. Jan. 4: Funkorch. 7: Vorl. (Welle 452): Dr. Arland: Kartellauflösung im Winter. Vorl. (Welle 294). 7.30: Vorl. (Welle 452): Otto Daube: „Weimar-Bayreuth“. Vorl. (Welle 294): Dr. Karl Großmann: „Der Dresdener Zwinger“. 8.15: Dresden (beide Wellen): Funkkapelle. Mitw.: J. Paul, Dresden (Rez.). „Flotte Burtschen“, Suppe. „Wiener Bürger“, Walzer, Ziehler. Rez. „Fürs Herz und Gemüt“, Polp. Komak. Studentenlieder, Kohnmann. Volkliedchen; Märchen, Komak. Rezit. „Aufzug der Stadtwaibe“, Jossel. „Rheinischer Song“, Hansmann.

Die Rothersteins.

Roman von Erich Strack.

(25. Fortsetzung)

Statt aller Antwort wollte Do sich losmachen und umkehren. Aber Magelones Arm hielt den linken mit Eisenklammern umfaßt.

„Nein, ausgekniffen wird nicht!“

„Ich will aber nicht...“

„Dast du vergessen, daß es Rüdigers schuldigster Wunsch ist, du mögest Waldemar heiraten?“

„Wenn auch. Er hat gar kein Recht, in dieser Weise über mein Schicksal zu bestimmen.“

„Ach, sei doch nicht albern! Was willst du denn anfangen, wenn Papa stirbt und — Rüdiger heiratet? Montrepos muß verkauft werden und dann stehst du als alte Jungfer in der Welt, was gar kein Vergnügen ist.“

„Ich kann mir auch mein Brot selbst verdienen. Tausendmal lieber, als einen Mann heiraten, den ich nicht liebe!“ rief Do erregt.

„So, so, du liebst ihn nicht!“ Magelone betrachtete sie mit winkenden Augen. Wieder lauerte das kalte Gähnen dabei in ihrem Blick. „Es war also alles nur Spiel, das du jetzt gern verlängern möchtest... ich dachte es mir wohl.“

Do richtete sich stolz auf.

„Ich habe nie gespielt mit Herrn Ruhland!“

„Wirklich nicht? Sieh mal an, du bist ja noch viel dreister, als ich eigentlich vermutete. Und damals

in der Mauerbrefche von Montrepos — das war kein Spiel, wie?“

Jeder Blutstropfen war aus Dos Antlitz gewichen. Wie entgeistert starrte sie Magelone an.

„Das — weißt du?“ stammelte sie endlich fassungslos. „Wer hat... dir davon... erzählt?“

„Ruhland, Waldemar vermutlich. Denn du hast dich ja sehr gründlich darüber ausgesprochen.“

„Der Elende! Er hat dir verraten, daß er mich geküßt hat?“ schrie Do außer sich.

Stimmen und Triumph spiegelte sich in Magelones schönem Gesicht.

„So? Gefüßt habt Ihr euch auch?“ fragte sie rasch. „Nein, davon hat er nichts verraten, beruhige dich. Ich höre dies erst jetzt aus deinem Munde zum ersten Male. Aber gemalt hat er dich in deiner Mauerbrefche als Dornröschen und mußte zugeben, daß es nach der Natur geschah.“

Sie erzählte von dem Bilde. Dann schloß sie: „Nebrigens brauchst du dich gar nicht so zu alterieren darüber. Das ist Künstlerrecht. Und Waldemar ist ein Ehrenmann, der dich aufrichtig liebt und die ernstesten Absichten hat, sonst würde ich mich nicht dazu hergeben haben, diese Zusammenkunft zu vermitteln. Verne ihn doch erst näher kennen, ehe du ihn verwirfst. Dein beharrliches Weigern, mit ihm auch nur zu sprechen, mußte sonst notwendigerweise den Verdacht in mir wecken, du... hegst andere Hoffnungen.“

Do zuckte zusammen. Ihr Blick irrte verstört am Boden hin. Magelone zog sie mit sanfter Gewalt vorwärts.

„Komm,“ sagte sie nun sehr freundlich, „Wir wollen ihn nicht länger warten lassen. Ich wetten, du wirst nach dieser Aussprache mit Ruhland ganz anders denken über ihn und die Chancen, die er dir bietet, als jetzt.“

Do widersprach nicht mehr. Willenlos ließ sie sich weiter führen. Sie war noch ganz betäubt durch das Gehörte und am meisten durch Magelones Anspielung auf „andere Hoffnungen“.

Großer Gott — ahnte denn Magelone, was in ihr vorging? Aber sie hatte noch nie Hoffnungen daran geknüpft! Sie mußte doch, daß Rüdiger Magelone liebte... .

Da trat ihnen Waldemar schon entgegen. Bewirrt erwiderte sie seinen Gruß. Sie betrat die Eremitage. Und auf einmal merkte Do, daß Magelone verschwunden war... .

In namenloser Verlegenheit wagte sie kaum den Blick vom Boden zu heben. Das Herz schlug ihr bis in die Schläfen, in ihren Ohren war ein Brausen, und irgend etwas preßte ihr die Kehle zusammen, daß sie kaum atmen konnte.

Aber allmählich wurde sie ruhiger. Waldemar Ruhland sprach so ernst und Hebevoll auf sie ein.

Er erzählte ihr von seinem Leben, von Wilhelm-

minnenruhe, von seiner Familie und wie er ein anderer Mensch geworden sei seit jenem Nachmittage, da er sie an der Mauerbrefche gesehen.

Einer, dem alles gleichgültig geworden sei bis auf den einen Wunsch: sie glücklich machen zu dürfen! Er wollte sie nicht drängen, ihm heute schon ein Versprechen zu geben. Nur Vertrauen sollte sie zu ihm schenken. Nicht vergessen, daß sie keinen treueren Freund auf Erden habe als ihn. Wenn seine stürmische Leidenschaft sie anfangs erschreckt habe — und er fürchte, dies sei der Fall — so würde er sich in Zukunft beherrschen... .

Er sprach auch von Frau Went, deren Bekanntschaft er später gesucht und die ihm viel aus Dos Leben erzählt habe. Stundenlang hätten sie in Montrepos auf der Hausbank gesessen und nur von ihr gesprochen... .

Do hörte aus allen seinen Worten den warmen Herzenston heraus. Ja, er war doch wohl anders, als sie gedacht hatte. Kein dreister, sondern ein impulsiver, sehr, sehr guter Mensch.

Wie rührend, daß er Frau Went aufgesucht und Montrepos als den schönsten Ort erklärte, den er kenne!

Sie hatte jemand so zart und gütig mit ihr gesprochen. Ein wunderliches Gefühl von Geborgenheit überkam Do in seiner Nähe. Sie merkte es wohl, daß er ihre Hand ergriffen hatte und sie behutsam in der seinen hielt, aber sie entzog sie ihm nicht. Sie fürnte ihm auch nicht mehr wegen des Kusses und daß er jenes Bild gemalt hatte. Als er sie bat, ihr zuweilen schreiben zu dürfen, erlaubte sie es und versprach sogar, ihm zu antworten.

Dabei dachte sie sehnsüchtig: Ach, wäre er mein Bruder und ich könnte ihm alles sagen, was mich bedrückt — wie wohl das täte! Er würde dann wohl begreifen, daß ich nie, nie heiraten will... .

Waldemar war überglücklich. Er nahm ihre schwärmerische Freundlichkeit natürlich für Entgegenkommen und war voll seliger Hoffnungen für die Zukunft.

Inzwischen garte es heimlich weiter unter den Leuten. Der Betriebsleiter Brömel — Rüdiger hatte keinen eigentlichen Direktor angestellt, sondern sich die Oberleitung selbst vorbehalten — hatte ihn schon wiederholt mit bedenklicher Miene darauf aufmerksam gemacht.

Und da mußte nun gerade jetzt noch der ärgerliche Zufall mit Scheibingers Weib dazukommen.

Sie war ohne Erlaubnischein in den Erbreicher Forst Holz sammeln gegangen und hatte sich dabei nicht auf dürres Fallholz beschränkt, sondern aus Bosheit oder Dummheit barbarisch die schönsten Nester von kernfrischen Tannen gerissen. Unglücklicherweise mußte der Förster sie dabei auch noch ertwischt und in ihrer Reifigtasche einen in der Schlinge gefangenen Hasen finden. Selbstverständlich hatte er das Weib arretiert und als Diebin in den Gemeindefest abgiefert.

Dies war gestern Abend geschehen. Für Schei-

vinger war das der Anlaß gewesen, seinem Haß nun noch offener und wilder Luft zu machen.

Die ganze Nacht trieb er sich mit einem Teil seiner Kameraden in Wirtshäusern herum, hielt aufreizende Reden, und als der Schnaps, den sie ihm willig zahlten, ihn ganz übermannt hatte, schlug seine Stimmung ins Mährische um.

„Um ein paar Lannenzweige und eines armenförmigen Hofen willen . . . eingesperrt werden!“ schluchzte er. „Ein armes Weib! Eine Mutter von den Kindern weg: Weil dieser reiche Graf, der alles hat und im Gelde schwimmt, keine Barmherzigkeit kennt!“

Die Klagen fanden nur zu offene Ohren. Die Folge davon war, daß Brömel Rüdiger heute schon ein Stück vor der Fabrik erwartet hatte und ihn himmelhoch hat, sich nicht blicken zu lassen.

Es gingen wilde Reden um, und die Leute seien alle auf Seiten Scheibingers. Man wisse nicht, was geschehen könne, wenn —

„Gar nichts wird geschehen!“ unterbrach ihn Rüdiger schroff und betrat ruhig die Fabrik. Es geschah auch nichts. Mochte nun sein furchtloses Auftreten und die Entschlossenheit, die sich in seinem gebieterischen Blick spiegelte, die Leute tatsächlich eingeschüchtert haben, oder hielten sie nur den Augenblick noch nicht für gekommen, zu offener Feindseligkeit überzugehen — genug, sie rührten sich nicht, als Rüdiger durch ihre Reihen schritt, um sein Bureau zu erreichen. Aber sie grüßten ihn auch nicht.

Das eisige Schweigen und der versteckte Haß in ihrem Blick zeigten ihm doch, daß der Bogen nicht krasser gespannt werden durfte.

Er beschloß im stillen, Brömel's Rat zu folgen und sich in den nächsten Tagen in der Fabrik nicht zu zeigen. Daß er deshalb kein Feigling war, hatte er ja bewiesen.

Im Grunde war ihm die Sache mit der Verhaftung von Scheibingers Weib selbst äußerst peinlich. Er hätte viel darum gegeben, wenn der Förster ihr gestern nicht begegnet wäre. Immerhin — der Mann hatte nur seine Pflicht getan, und man mußte den Dingen ihren Lauf lassen.

Vielleicht ließ sich im stillen dann durch Unterhaltung irgend etwas für die Scheibingers tun.

All diese Gedanken zogen quälend durch Rüdiger's Kopf, als er heimwärts schritt. Am quälendsten aber, daß er so unbeliebt bei seinen Leuten war, obwohl er es ehrlich gut mit ihnen meinte und sich keiner Ungerechtigkeit bewußt war.

Was hatte er ihnen denn getan? Daß in Scheibinger ein Lump steckte, dessen Entlassung auch durch die folgenden Ereignisse nur zu gerechtfertigt erschien, mußten sie ja nun doch selbst einsehen. Wie hätte er nur so rasch und so tief sinken können?

Aber freilich —

„Guten Abend, Rüdiger,“ sagte in diesem Augenblick Magelones Stimme dicht vor ihm.

Sie stand am Parktor und reichte ihm die Hand zum Gruß.

„Du, wie finster du aussehest! Oder ist dir nicht wohl?“ setzte sie besorgt hinzu. „Du siehst so bleich aus.“

Ihre freundliche Teilnahme tat ihm wohl in diesem Augenblick. Wärmer als sonst erwiderte er ihren Gruß. Dann erzählte er von den Vorgängen in der Fabrik und deren Ursache. Es war das erste Mal, daß er mit Magelone über derlei Dinge sprach, und sie triumphtierte innerlich darüber.

Endlich hatte sie ihn so weit! Aufmerksam hörte sie zu und sprach dann genug so, wie sie vermutete, daß er es zu hören wünschte. Natürlich dürfe man nicht nachgeben! Die Leute seien eben eine „urteilslose Bagage“, aber mit händisch unterwürfigen Instinkten. Wer ihnen den Herren zeige, der regiere sie. Allerdings, darin habe Brömel ja recht: reizen dürfe man sie im Augenblick auch nicht. Sicher wäre es gut, sich ihnen ein paar Tage fern zu halten.

Sie waren inzwischen langsam weitergeschritten. Wie gewöhnlich wollte Rüdiger nun rechts abbiegen, da der Weg an der Eremitage vorüber kürzer war als der breite Hauptweg zum Schloß.

Da aber ergriff Magelone plötzlich mit geheimnisvollem Lächeln seinen Arm.

„Ist — nicht dorthin, Rüdiger! Daß uns lieber durch die Allee und über den Weiher nach Hause gehen.“

„Warum?“

„Weil . . .“ sie sah ihn mit gut gespielter Verlegenheit an. . . „nun vor dir brauche ich ja am Ende kein Geheimnis daraus zu machen. In der Eremitage sind nämlich Do und Waldemar, um Abschied von einander zu nehmen, ehe Herr Ruhland mit seiner Mutter nach dem Süden reist. Es würde ihnen vielleicht peinlich sein, wenn du vorübergingest. Vor mir genteren sie sich weniger — eine Frau — du verstehst? Ich bin ja selber jung, und Do weiß, daß ich sie lieb habe. Darum war ich auch bereit, hier ein wenig den Elefanten zu spielen und Dorothea zu begleiten, damit es besser ausfällt. Aber nun brauchen sie mich nicht mehr.“

Rüdiger war, wie vom Blitz getroffen, stehen geblieben, während alles Blut aus seinem Gesicht wich.

„Dazu hast du dich hergeseht?“ frug er finster. „Hier den Aufpasser zu spielen?“

„Mein Wort, sieh mich nicht so streng an, Rüdiger! Was sollte ich tun!? Wenn sie sich doch nun einmal lieben und noch einmal sehen wollten! Es ist doch so begreiflich!“

Er schritt eine Weile stumm weiter. Rasch und hastig, als könne er nicht schnell genug aus dem Bereich der Eremitage kommen. Magelone konnte kaum folgen.

„Bist du mir böse, Rüdiger?“ fragte sie endlich leise mit ihrer weichen, schmeichelnden Stimme.

„Nein. Vorausgesetzt, daß . . . Dorothea auch Ruhland wirklich liebt. Bist du dessen aber ganz sicher, Magelone?“

Sie tat sehr erstaunt.

„Du zweifelst noch immer? Trotz des Bildes, das wir in Waldemars Atelier sahen?“

„Das heißt, ich zweifle durchaus nicht, daß Ruhland in sie verliebt ist. In Bezug auf Dorothea aber weiß ich noch nicht, was ich eigentlich denken soll.“

Er sah unruhig vor sich hin. Dann fuhr er zögernd fort:

„Sie ist so verschlossen. Es spricht ja manches dafür — so, daß sie uns die Bekanntschaft mit Waldemar verschwiegen hat. Aber andererseits verging eine so lange Zeit, ohne daß sie den Versuch machte, ihn zu sehen.“

„Du vergißt, daß erst sie aus Krankenzimmer, dann er an das seiner Mutter gefesselt war. Uebrigens will ich dir, selbst auf die Gefahr hin, indiscret zu sein, eine Tatsache verraten, die wohl alle deine Zweifel beseitigen muß. Do selbst hat mir gesagt, daß sie sich damals an der Mauerbresche bereits — gefügt haben. Und sie mag ein dummes, kleines, unerfahrenes Mädchen sein; aber sie wäre viel zu stolz, um sich von einem Manne lassen zu lassen, den sie nicht liebt, das wirst du doch zugeben?“

Rüdiger antwortete nicht. Mit fest zusammengepreßten Lippen schritt er stumm vorwärts.

Magelone war sehr befriedigt. In seinem Zusammensinken hatte sie gemerkt, daß der letzte Stiel ihn mitten ins Herz getroffen hatte. Sie empfand kein Mitleid. Nur Genugthuung, daß die Wunde nun wohl endlich groß genug war, um ausbluten und — dann heilen zu können.

In Rüdiger war nichts als dumpfe Verzweiflung, die ihm erst zum Bewußtsein brachte, wie tief und stark das Gefühl für Do in ihm war. Und daß er bis zu diesem Augenblick unbewußt doch noch immer von törichten Hoffnungen gelebt hatte . . .

Nun waren sie dahin. Und plötzlich stieg der wilde, leidenschaftliche Wunsch in ihm auf, sie nie mehr zu sehen, nichts, gar nichts mehr mit ihrem Schicksal zu tun haben zu müssen.

Es war unmöglich, daß sie in der bisherigen Weise nebeneinander weiter lebten auf Grafenegg. Gerieb sich ja auf dabel. Er konnte seinen Pflichten nicht nachkommen, wie er sollte. Er wurde hart, reizbar und ungerecht dadurch, daß er beständig an sie dachte, beständig ihr süßes Gesicht mit den treuherzigen Augen vor sich sah. Daß er sich beständig verstellen mußte, ihr auswich, sie floh, und doch in heißer Liebe heimlich sie suchte . . .

Jede Kleinigkeit, die sie betraf, regte ihn auf. Wenn daheim nun ihr Name zufällig genannt wurde, erbebt er. Alles erregte sein eifersüchtiges Mißtrauen.

Fortsetzung folgt.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 1

Sonnabend, am 2. Januar 1926

92. Jahrgang

Chronik des Tages.

Am Neujahrstage fanden beim Reichspräsidenten die üblichen Diplomateneinfänge statt.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann kündigte bei einem Presseempfang an, daß die Frage der Vemterbefegung beim Bölkerbundssekretariat im Auswärtigen Ausschuss besprochen werden solle.

Mustapha Kemal Pascha erklärte in einer vertraulichen Besprechung mit seinen Generälen, daß sich die Türkei einen Krieg wegen der Wossfrage nicht leisten könne.

An der chinesischen Mauer ist eine große Schlacht zwischen Truppen Tschangtschins und Fenghuhsiangs im Gange.

Das Hochwasser hat an vielen Orten katastrophale Verheerungen angerichtet.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Da in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr die innere Politik vollständig zu ruhen pflegt, so haben sich die Großstadtblätter in den letzten Tagen genötigt, reichlich viel Druckerchwärze auf die Frage zu verwenden, von welcher Seite aus in Genf Vorschläge zur Befegung der im Bölkerbundssekretariat für Deutschland nach seinem Eintritt in den Bölkerbund vorgehenden Stellen gemacht worden sind. Eine gewisse Klärung hat die Angelegenheit durch eine Zuschrift des früheren Reichsanzlegers Marx an die „Kölnische Volkszeitung“ erhalten. Es heißt darin: Es ist falsch, daß die Zentrumsparlei oder ich in ihr Vorschlag in einem offiziellen oder auch privaten Schreiben an den Generalsekretär des Bölkerbundes oder des Bölkerbundssekretariats den Antrag gestellt hätten, Angehörige der Zentrumsparlei in das Bölkerbundssekretariat aufzunehmen. Wichtig ist, daß ich vor Wochen von privater Seite vertraulich aufgefordert worden bin, etwaige Anregungen für die später vielleicht in Frage kommende Befegung gewisser Stellen beim Bölkerbund zu geben. Dieser Bitte bin ich nachgekommen. Es war für mich selbstverständlich, das Auswärtige Amt im Vertrauen auf seine Disposition über diese Angelegenheit zu informieren.

In der äußeren Politik bedeutet die Begegnung des englischen Außenministers Chamberlain mit dem italienischen Diktator Mussolini in der für diplomatische Verhandlungen mehr und mehr in Mode kommenden Hafenstadt Rapallo ein wichtiges Ereignis. Aus der amtlichen Mitteilung über diese Begegnung war freilich nicht zu ersehen, um was es sich dabei eigentlich gehandelt hat. Inzwischen haben aber englische und italienische Blätter Kommentare dazu geliefert, aus denen man schon etwas mehr entnehmen kann. Danach scheint es sich darum zu handeln, daß Italien seine Schulden an England in der Form eines politischen Zusammenwirkens mit Großbritannien erledigen möchte. Zu diesem Zweck muß es Mussolini vor allem darauf ankommen, Chamberlain davon zu überzeugen, daß Italien durch kein Geheimabkommen an Rußland gebunden sei — wie vor kurzem behauptet worden war — sondern daß es Rußland gegenüber vollkommen freie Hand habe.

Vielleicht sind die Gerüchte über ein russisch-italienisches Geheimabkommen von Mussolini selbst in die Welt gesetzt worden, um England den Wert der italienischen Freundschaft dadurch noch mehr vor die Augen zu führen. Englands gesamtes Interesse wird zurzeit durch die beiden orientalischen Fragen, die Frage des nahen und die des fernen Ostens, in Anspruch genommen. Der kürzlich abgeschlossene russisch-türkische Neutralitätsvertrag mag rein formell noch so harmlos aussehen, in Wahrheit richtet er sich doch gegen England, und nur gegen England. Man weiß auch noch nicht, welche Rückwirkungen der russisch-türkische Freundschaftsvertrag auf dem Balkan ausüben kann. Da scheint nun Italien die Rolle übernehmen zu sollen oder zu wollen, für England der Schutzmann auf dem Balkan zu spielen. Das bedeutet für England eine Mäanddeckung und hat für Italien noch keine besonderen Annehmlichkeiten, weil Italien einen Anlauf sucht, sich in die Balkanangelegenheiten einzumischen, um bei Gelegenheit einmal Albanien zu annektieren und dadurch die Adria zu einem italienischen Binnenmeer zu machen.

Dieselbe Rolle, die Italien im nahen Osten spielen soll, ist im fernen Osten Japan zugebach. Japan soll dort für England ebenfalls Schutzmannsdienste verrichten. Es hat mit dieser Aufgabe in der Mandchurerei bereits begonnen. Nur der japanischer Unterstützung hat es Tschangtschins zu verdanken, wenn er seinen Gegner Kuosunling besiegen konnte. Die Kämpfe, die sich jetzt in China abspielen, erinnern stark an den Kampf zwischen der Weissen und der Roten Rose zur Zeit Richards III. in England. Sie werden vor allem mit der gleichen rücksichtslosen Brutalität geführt. Wer seinem Gegner in die Hände fällt, wird hingerichtet. Das war auch das Schicksal Kuosunlings und seiner Frau, und schon vorher hatte Tschangtschins die ganze Verwandtschaft seines Gegners ausgerottet, soweit er ihrer habhaft werden konnte. So zerstreute sich einst auch Englands Adel, und man kann daraus vielleicht den Schluß ziehen, daß zwischen Engländern und Chinesen eine gewisse Seelenverwandtschaft besteht.

Der Genfer Vemterstreit.

Erklärungen Dr. Stresemanns.

Bei einem Presseempfang erklärte Reichsaußenminister Dr. Stresemann zu den Presseerörterungen über die Bölkerbundspersonalien u. a. folgendes:

Wie sich eigentlich von selbst versteht, beschäftigen sich Genfer Bölkerbundsdelegierte bereits seit längerem auf das lebhafteste mit der Frage der Anstellung Deutscher nach erfolgtem Eintritt Deutschlands in den Bölkerbund.

Bereits Anfang Dezember hat die hierfür maßgebende Stelle dem deutschen Vertreter in Genf vertraulich bestätigt, daß das Generalsekretariat der deutschen Mitarbeit lebhaftes Interesse entgegenbringe, aber zugleich darauf hingewiesen, daß die Befegung der einzelnen Stellen später eingehenden Erörterungen vorbehalten bleiben müsse. Das Auswärtige Amt hat diese Mitteilung nach Lage der Dinge auch ihrerseits vertraulich behandelt. Dessen ungeachtet sind offenbar eine ganze Reihe von ins einzelne gehende Lösungsvorschlägen und Personalvorschlägen bereits in erheblichem Umfange, in Kreisen, die zum Bölkerbundssekretariat in Beziehungen stehen, zur Diskussion gestellt worden.

Hieraus erklärt sich die durch W. T. W. der Deutschenflichtigkeit bekanntgegebene Warnung der maßgebenden Stelle des Bölkerbundssekretariats, daß die Nichteinhaltung des offiziellen Weges lediglich zu Schwierigkeiten für alle Beteiligten führen könne.

Dr. Stresemann wandte sich weiter gegen Ausführungen des „Vorwärts“ und fuhr dann fort:

„Ich werde unverzüglich an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags herantreten und ihn bitten, den Ausschuss einzuberufen, damit dieser sich mit der Frage befassen kann. Auf diese Weise wird den Persönlichkeiten, die gegen das Auswärtige Amt Befürwortungen erhoben haben, Gelegenheit gegeben werden, ihre Anträge zu begründen und ihr Beweismaterial vorzulegen.“

Briand gegen Canning.

Marokkodebatte in der französischen Kammer.

Die französische Kammer hat sich in einer langen Nacht Sitzung eingehend mit der Marokkofrage beschäftigt. Die Frage des kommunistischen Abgeordneten Cahin, welche Haltung die Regierung in der Marokkofrage einzunehmen gedenke, gab dem Ministerpräsidenten Briand Anlaß, in längeren Ausführungen seinen Standpunkt insbesondere auch gegenüber dem englischen Kapitän Canning darzulegen. U. a. erklärte Briand:

Frankreich habe keine Gelegenheit, Frieden zu schließen, vorübergehen lassen. Die zwischen Frankreich und Spanien verabredeten Vorschläge seien durch die Vollmachten ausgestattete Persönlichkeiten Abd el Krims übergeben worden. Dadurch habe Frankreich seinen Friedenswillen bewiesen, aber Abd el Krims habe, wie dies im Orient üblich sei, eine mit nicht präzisierter Vollmachten ausgestattete Persönlichkeit abgelehnt. Er beabsichtige zu erreichen, daß er zum Sultan ausgerufen werde. Er habe mit seinen 6-8000 Mann die Stämme durch Grausamkeiten gezwungen, an seiner Seite zu kämpfen. Jetzt komme Canning mit einem Delavignac nach Frankreich. Frankreich und Spanien hätten schon immer einen wirklichen Frieden gewünscht, wollten aber nicht, daß im nächsten Frühjahr die französischen und spanischen Soldaten auf neue in blutige Konflikte verwickelt würden.

Abd el Krims fordere Tetuan als Hauptstadt. Auf derartige Verhandlungen könnten sich Frankreich und Spanien nicht einlassen. Wenn Canning glaube, die öffentliche Meinung in Frankreich aufzuwecken zu können, damit sie auf die französische Regierung einen Druck ausübe, so sei diese Taktik sehr geschickt. Die französische Regierung werde sich durch sie aber nicht irreführen lassen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache ergriff Briand noch einmal das Wort. Er stellte die ehrliche Absicht Cannings in Frage, denn ein bei einer verdächtigen weiblichen Persönlichkeit, deren Mann im Dienste Abd el Krims stehe, vorgefundener Brief habe Cannings Hintergedanken enthüllt. Canning sei lediglich gekommen, um eine Pressekampagne zugunsten Abd el Krims zu führen. Es wäre unverantwortlich, sich darauf einzulassen. Er, Briand, gehe auf eine derartige Erpressung nicht ein.

Offensive Tschangtschins.

Eine Schlacht an der chinesischen Mauer.

Nach seinem Siege über Kuosunling schloß Tschangtschins jetzt zu einem entscheidenden Schlage gegen Fenghuhsiang auszuholen. Eine Meldung aus Tokio besagt:

Zwischen den Streitkräften Tschangtschins und Fenghuhsiangs ist es in der Nähe von Schanhaiwan, an der Stelle, wo die große Mauer an der Meeresküste endet, zu einer verzweifelten Schlacht gekommen. Marschall Tschangtschins ist in der Mandchurerei Sieger und sendet jetzt Verstärkungen nach dem eigentlichen China.

Nach einer Meldung aus Peking rückt General Tschangtschins mit einem seiner Heere in südlicher Richtung auf Schanhaiwan (Provinz Tschili, etwa 150 Meilen nordöstlich von Tientsin) vor. Eine andere von Tschangtschins Armeeen rückt in westlicher Richtung auf Jehel (in der Mitte von Tschili), 100 Meilen nordöstlich von Peking, vor. Fenghuhsiang zieht seine Truppen schnell in Richtung auf Kalgan (100 Meilen nordwestlich von Peking und 170 Meilen nordwestlich von Tientsin) zurück. Die Eisenbahnverbindung zwischen Tientsin und Peking ist wieder unterbrochen.

Die Meldung fügt hinzu, das Schicksal der gegenwärtigen chinesischen Regierung hänge davon ab, ob Fenghuhsiang Herr der Lage bleiben könne.

Zum Tode Hsuschutshengs.

Die letzten Berichte besagen, daß Hsuschutsheng (der „Kleine Hsu“), der am 29. 12. ermordet wurde, von einem Schuß und nicht von einer Bombe getötet worden sei. Niemand von seiner Umgebung sei verletzt worden.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 2. Januar 1926.

Da die Reichsbank die Aufrechterhaltung der Devisenumlaufsteuer nicht mehr für erforderlich hält, hat der Reichsminister der Finanzen im Einverständnis mit dem Reichswirtschaftsminister von der Ermächtigung, die Steuer aufzuheben, Gebrauch gemacht.

Der „Bölkische Kurier“, das Organ Sudendorfs, hat mit dem 31. Dezember sein Erscheinen vorläufig eingestellt.

Die thüringische Staatsregierung hat die gesetzliche Miete für Januar nicht erhöht. Sie beträgt daher weiter 90 Prozent der Friedensmiete.

Der deutsch-polnische Passverkehr.

In einer kleinen Anfrage einiger Landtagsabgeordneter wurde auf große Härten im polnischen Passverkehr hingewiesen, die die deutschstämmigen Polen vollkommen von ihrer alten Heimat, ihren Verwandten, ihren früheren Geschäftsverbindungen abschnitten, da eine Einreiseerlaubnis von Polen nach Deutschland, falls sie überhaupt gewährt wird, mehrere hundert Mark kostet. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst auf Grund der Antwort des preussischen Innenministers mitteilt, ist in dem Programm für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen die Erörterung der Frage der Reiseerleichterungen im Verkehr mit Polen bereits als wesentlicher Punkt vorgegeben.

Rundschau im Auslande.

Zu den Gerüchten, der frühere Schah von Persien habe in Marienbad Selbstmord verübt, teilt das Tschecho-Slowakische Pressebureau mit, daß sich der frühere Schah überhaupt nicht in Marienbad aufgehalten habe.

Die belgische Kammer nahm vor ihrer Vertagung das neue Militärgesetz mit 119 gegen 10 Stimmen an. Das stehende Heer beträgt danach 77 300 Mann, was eine Verminderung um 5300 Mann bedeutet.

Geringe Friedensausichten in Syrien.

Wenn auch in der letzten Zeit in Syrien keine größeren Kampfhandlungen stattgefunden haben, so besteht doch kein amtlicher Waffenstillstand. Trotz der optimistischen französischen Meldungen über die Friedensverhandlungen müssen die Friedensausichten sehr gering eingeschätzt werden, da die Russländer es ablehnen, auf die französischen Bedingungen, besonders in der Frage der Ablieferung von Waffen, einzugehen. Die Druzen bestehen darauf, ihre Waffen zu behalten, die sie niemals zuvor in ihrer Geschichte abgeliefert hätten, und die im übrigen als Schut gegen Ueberfälle der Beduinen notwendig seien. De Fouvenel soll erklärt haben, daß er an der äußersten Grenze des Entgegenkommens angekommen sei.

Ein ägyptischer Exminister unter Verdacht.

Wie aus Kairo gemeldet wird, wurden auf Be schluss der Staatsanwaltschaft Ahmed Effendi Maher, der Unterrichtsminister im ehemaligen Kabinett Ragul und der frühere Unterstaatssekretär des Innern im selbigen Kabinett, Mahmud Effendi Nofrafi, dem Untersuchungsrichte überwiesen, damit gegen sie wegen Beteiligung an der Ermordung des Sirar der ägyptischen Armee Sir Lo Stad, das Verfahren eröffnet wird.

Was die Woche berichtet.

„Zwischen den Festen“. — Vom Fettleben und den Apotheken. — Eine trübe Chronik. — Den Kopf hoch.

Es ist eine ganz besondere Zeit, die Tage „zwischen den Festen“, die dem Weg vom letzten Weihnachtsfesttag bis zum Jahresausklang und Jahresanfang Form und Inhalt geben.

Zunächst eine Frage: Wann ist der letzte Weihnachtsfesttag? Im allgemeinen kennt man in Deutschland nur zwei Feiertage. Einen dritten zu feiern ist nur wenigen Auserwählten vergönnt. Nun gibt es aber noch eine ganz edle Auswahl Menschen, die mit Ernst und Würde von einem vierten Feiertag reden! Das müssen Leute sein, bei denen eine regelmäßige Beschäftigung Ausnahmezustand ist und deren Magen und sonstiges Allgemeinbefinden das bekannte Sprichwort: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen“, lägen straft.

In Italien z. B. kennt man nur einen Feiertag, der nach dem vorhergegangenen Fasten den Beinamen „Fettlebtag“ führt. Dieses „Fettleben“ wird dort derartig ausgiebig geübt, daß der folgende Tag allgemein der „Apothekertag“ genannt wird, weil an diesem Tag infolge der vielen verdorbenen Magen die Apotheken das beste Geschäft machen.

Wenn man in Mussolinis Reich sich schon nach einem Tag den Magen so gründlich verdirbt, daß die Apotheken gestärkt werden, was müsse da bei uns nach den drei Feiertagen geschehen sein, die der Kalender uns diesmal beschert hat? Wollen wir ehrlich bleiben, dann müssen wir zugeben, daß auch bei uns die Zahl der begangenen und mehr oder weniger gebühten „Diätfehler“ selbst ohne besondere Volkszählung ruhig und getrost mehrstellig angegeben werden kann, ohne damit eine Uebertreibung zu begehen. Meistens haben an solchen Tagen ja die lieben Augen mehr Appetit, als der arme Magen vertragen kann, und dann ist der Verdruß und die Verstimmung da, für die in der Regel ein anderer Sündenbock gesucht wird. Gewöhnlich muß das Wetter daran glauben.

Dem tut es ja auch nicht weh, wenn man darüber schimpft. Das Bedauerlichste ist dabei nur, daß man diesmal zum Schimpfen auch alle Ursache hatte. Nach einem ganz verlockenden Winterbild am ersten Festtag setzten Regen und Sturm ein, der das alte Jahr zwar nicht schneller, aber reichlich unfreundlich zum Abschied zwang. In den Bergen Lawinen, in den Tälern Hochwasser, Sturm Schäden, Verkehrsbehinderungen und Unfälle. Das war der ständige Wortlaut der Tageschroniken „zwischen den Feste“.

Zu dem weniger verlockenden äußeren Rahmen gefellte sich ein trostlos ernstes Innenbild. Zwar muß dankbar anerkannt werden, daß auch das Weihnachtstfest 1925 im Zeichen der uneigennützig gebenden und helfenden Liebe stand, daß manch ehrlicher Beweis liebenden Gedankens auch in die Stätten bitterer Not getragen wurde, selbst dorthin, wo man auf Dank und Anerkennung von vornherein verzichten muß, aber die Not war und ist so riesengroß, daß viel hartes Weh an diesen Festtagen hängen blieb.

Und diese Not haben wir vom alten Jahr mit in das neue Jahr herübergenommen. Ins neue Jahr dessen Geschehen unbekannt vor uns liegt und an dessen Tage sich Hoffnungen und Erwartungen in einer Anzahl Klammern, wie sie die Geschichte unseres Volkes selten zu verzeichnen hat. Trotz aller Schwere, die heute auf jedem Einzelnen lastet, heißt es doch immer noch nun erst recht, den Kopf zu behalten und mit ehrlichem Willen zu guter Tat die Schwierigkeiten zu überwinden versuchen. Als schönste Gabe hat uns das vergangene Jahr in seinen letzten Tagen die Winterferien gebracht.

Mit dem Aufwärts der Sonne wollen wir Schritt halten und alle Kräfte einsetzen für unser eigenes und unser aller Vorwärts und Aufwärts. Mit diesem starken Willen sei der Weg in das neue Jahr begonnen.

Sport.

X Herse siegt in Paris. In zehn Runden verlor er die deutsche Boxkämpfer Herse, in Paris den Franzosen Salvino nach Punkten zu überwältigen.

X Der deutsche Meisterpiloter Houben erhielt die Startlaubnis für seine Amerikafahrt. Die Ueberfahrt erfolgt am 5. Januar von Hamburg aus mit dem Dampfer „Deutschland“. Sein erster Start wird etwa vier Wochen nach seiner Ankunft in New York stattfinden.

Aus Stadt und Land.

** Festnahme eines Hamburger Mörders in Berlin. Von der Berliner Kriminalpolizei konnte ein seit mehr als einem Jahr gesuchter Hamburger Mörder in seinem Versteck aufgespürt und festgenommen werden. Der Mörder hatte im Mai vorigen Jahres nach einem Handgemenge einen Nachtwächter in Altona erschossen.

** Infolge Entwicklung von Anallgas flog im Gaswerk Berlin-Nichtenberg ein Teil der Gas-erzeugungsanlage in die Luft. Dabei trugen drei in unmittelbarer Nähe befindliche Arbeiter teils durch die Stichflammen, teils durch umherfliegende Eisenteile beträchtliche Verletzungen davon.

** Ueberaus lohnender „Fischzug“. Von Langfingern wurden in Berlin die in der Spree verankerten Fischläden schwer geplündert. Den Tätern sind nicht weniger als 35 Zentner Silberfiscchen in die Hände gefallen.

** Der unheimliche Gast. Zu einem äußerst aufregenden Zwischenfall kam es in einer Gastwirtschaft in Falkensee bei Spandau. Ein ehemaliger, 32 Jahre alter Pöbelschaffner hatte mehrere Glas Bier getrunken. Als man Bezahlung forderte, prang der Gast, der bisher teilnahmslos dagestanden hatte, in einem Wahnsinns-Anfall mit gekrümmtem Messer auf den Wirten und die Gäste los. Er verletzte drei Personen schwer durch Messerstiche und verbarrikadierte sich schließlich in der Küche, nachdem er die Einrichtung des Gastzimmers zerstört hatte. Das alarmierte Ueberfallkommando verhielt schließlich weiteres Unheil. Der Wahnsinnige, der bis zuletzt Widerstand leistete, wurde von der Kugel eines Polizeibeamten so schwer getroffen, daß der Tod alsbald eintrat.

** 30 000 Mark Lohn- und Rentengelder ergattert. Große Beute machten Einbrecher, die nachts das Postamt Hohen-Neuendorf heimsuchten. Den Diebstahl von 30 000 Mark Lohn- und Rentengeldern in die Hände gefallen. Sie sind mit ihrer Beute unerkannt geflüchtet. Soweit bisher ermittelt worden ist, handelt es sich um Berliner Einbrecher, die nach einem wohl schon lange vorbereiteten Plane gearbeitet haben. Die Einbrecher packten den Zeitpunkt ab, da sich der Beamte für einige Zeit entfernte. In unglaublich kurzer Zeit gelang es ihnen, den Geldschrank aufzubrechen und mit ihrer Beute Rathaus zu nehmen.

** Ein Schlossgebäude in Asche gelegt. Auf dem im Demminer Kreise gelegenen Gute Alt-Sommersdorf brach nachts Feuer aus, wodurch das Schlossgebäude völlig zerstört wurde. Es wird Brandstiftung angenommen.

** Tollkühnes Wagnis. Ein Mann aus Jahne benutzte letzter Tage den D-Zug Berlin-Leipzig, der aber in Wittenberg nicht hielt. Da der Reisende unbedingt aufsteigen wollte, sprang er kurz entschlossen, wie wohl sich der Zug in voller Fahrt befand, heraus- und blieb, wie durch ein Wunder, völlig unverletzt. Nicht jedermann wird freilich auf solche Weise sein Leben aufs Spiel setzen wollen.

** Vom Tanzvergnügen in den Tod. Auf dem Heimwege von einer Tanzlustbarkeit hat sich eine 23-jährige Hausangestellte aus Ennewitz vom Schnellzug Halle-Leipzig überfahren lassen. Der Kopf war ihr vom Kumpfe abgetrennt worden.

Unabsehbare Hochwasserschäden.

Neue Ueberschwemmungsgebiete.

Weit und breit hat sich das Hochwasser der letzten Tage in schlimmer Weise ausgewirkt. Ueberall ist der Hochwasserschub fieberhaft dabei, weiterem Unheil vorzubeugen und das Leben der Bewohner zu sichern.

Das diesmalige Hochwasser des Rheins ist das vierte Hochwasser seit 1920. Eine ähnliche Häufung ist seit mehr als hundert Jahren erst einmal in den Jahren 1844 bis 1850 beobachtet worden. Das Hochwasser hat bereits mehrere Schiffsunfälle zur Folge gehabt. In Wesel wurde ein 1800-Tonnen-Rahn gegen einen Brückenpfeiler geworfen. Er sank nach kurzer Zeit. Fast an der gleichen Stelle sanken zwei große Rähne der Firma Thyssen.

In der Kölner Gegend wälzen sich die schmutzigen Wasser Massen kilometerweit über das Ufergelände. In den abgetrennten Stadtvierteln selber kann der Verkehr nach wie vor nur mit Rähnen aufrecht erhalten werden.

Wohin man sieht: Bilder des Jammers! In Koblenz ist das Wasser tief in die Unterstadt vorgedrungen. Eine große Zahl von Wohnungen sind vom Wasser durchflutet. In 85 Schulhöfen sind obdachlose Einwohner untergebracht.

Nach Meldungen aus Neuwied liegen dort die Verhältnisse besonders schlimm. In den Straßen in der Rheinnahe steht das Wasser teilweise bis zur Mitte der Parterrewohnungen. Zahlreiche Familien wurden ausquartiert und in Notwohnungen untergebracht. Die Bewohner der oberen Stockwerke sind von der Außenwelt vollständig abgeschlossen. Es mußten ihnen Mahlzeiten aus der Notstands Küche mit Rähnen zugeführt werden, jedoch sind diese Hilfsmahnahmen stark behindert durch den ungestümen Westwind, der die Wassermassen aufwühlt. An anderen Stellen Neuwieds hat das Hochwasser eine sechsstellige Ausdehnung erreicht.

In Vendorf und Engers stehen zwei Fabriken vollständig im Wasser. Auch hier sowie in Irlich mußten mehrere Häuser geräumt werden.

Große Verkehrsstörungen.

Geborstene Bahndämme, unterpülte Dämme.

Die Bahnstrecke Borsum-Bienenburg ist stark gefährdet. Die Oberbrücke zwischen den Block Biedelbach und Bienenburg ist unterpült und geborsten. Ebenso sind die Gleise zwischen Bienenburg und Schladen auf eine Strecke von etwa 100 Meter unterpült. Der Juppverkehr wurde vorläufig eingestellt. Die Dauer der Verkehrsstörung ist noch nicht zu übersehen.

Auch die Darz-Querbahn hat den Betrieb vollständig eingestellt, da der Bahndamm bei der Felsel der Thalmlühle auf etwa 150 Meter Länge vollständig weggerissen ist. Die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn hat aus dem gleichen Grunde den Betrieb auf den Strecken Queblinburg-Thale und Queblinburg-Blankenburger eingestellt. Der Bahndamm Queblinburg-Weddersleben ist stark unterpült. Die Reichsbahnstrecken Queblinburg-Thale und Queblinburg-Suderode sind nach Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg gesperrt, da bei Bude 59 der Bahndamm durch die Wode überflutet wird.

Arg in Mitleidenhaft gezogen sind die Orte Altenbrak und Trebburg. Die Holzvorräte einer Holzstoffabrik in Altenbrak sind zum Teil weggeschwemmt. Da keine Verkaufshaus vor der Hermannshöhe ist verschwendet. In den niedrig gelegenen Orten wurde das Vieh aus den Ställen auf die Anhöhen gebracht.

Einer Hamburger Meldung zufolge sind im Regierungsbezirk Stade sämtliche Flüsse über die Ufer getreten. Die Oberste hat die Niederungen auf weite Strecken überflutet. Auch im Bereich der Bilsenermarsch sind starke Ueberschwemmungen ausgebrochen. Zwischen Heiligenstedten und Beldorf sind alle Straßen unbenutzbar. Als einzige Verbindung dient der Bahndamm. Auch die Winterfaat ist teilweise gefährdet.

Die Ebertalsperre übergelaufen.

Wie aus Kassel berichtet wird, ist die Ebertalsperre infolge des gewaltigen Wasserzuflusses übergelaufen und hat die Fulda in einen reißenden Strom verwandelt, der die Uferlände zum Teil auf weite Strecken überflutete. Auch im Stadtgebiet hat die Fulda stellenweise bereits ihr Bett verlassen und ist in den tiefer gelegenen Teilen der Stadt auf die Straßen getreten.

Im Saargebiet wurden durch die Ueberschwemmungen Felsblöcke von außerordentlicher Größe losgelöst. Nach verschiedenen Orten ist der Eisenbahnverkehr unmöglich. In der Stadt Metz kann der Verkehr in den Straßen nur mit Booten aufrecht erhalten werden. Der Verkehr auf der Strecke Trier-Saarbrücken kann nur eingleisig durchgeführt werden.

Die Katastrophe in Holland.

Sechs Ortschaften unter Wasser. Nach wie vor lauten auch aus Holland die Meldungen außerordentlich bedrohlich. Von überall werden schwere Ueberschwemmungen berichtet, so aus Numwegen (Waal), Ziel (Waal), Genney (Waal), Grave (Waal), Loffer (Dinkel) usw. In der Nähe von Maasticht stehen sechs Ortschaften größtenteils unter Wasser. Aus Roermond wird ein weiteres Anwachsen der Meer gemeldet. Verschiedene Straßen der Stadt sind völlig vom Wasser überströmt.

Erhebliche Schäden auch in Luxemburg.

Die Ueberschwemmungen in Luxemburg haben gleichfalls zu beträchtlichen Schäden geführt. Sämtliche luxemburgischen Flüsse sind über die Ufer getreten und überfluten weite Landflächen. Die Mosel ist ein reißender Strom geworden, der die große Landstraße am linken Ufer überflutet hat und bis an das Weis der Prinz-Heinrich-Bahn heranreicht. Die tiefer liegenden Stadtviertel stehen unter Wasser. Die Bewohner mußten fluchtartig die Wohnungen verlassen.

Das Unwetter in Ungarn.

Im Ueberschwemmungsgebiet der Körös ist das Wasser weiter gestiegen. Die Schutz- und Rettungsarbeiten werden unermüdet fortgesetzt. Der Volkswohlfahrtsminister stellte 100 Millionen Kronen als ersten Unterstützungsbetrag zur Verfügung. Die Eintreibung von Steuern wurde im Ueberschwemmungsgebiet eingestellt.

„Eine nationale Katastrophe“.

Von der ungarischen Presse wird das diesmalige Unwetter als eine nationale Katastrophe bezeichnet, die deshalb so schlimme Auswirkungen zeitigt habe, da der Friedensvertrag von Trianon Ungarn diese ungünstigen Grenzlinien gegeben habe. Die Nationalversammlung ist sofort einberufen worden.

Auch Paris unter Hochwasser.

Die Ueberschwemmungen in Frankreich haben ebenfalls in sehr beunruhigendem Maße zugenommen. Der Schiffsverkehr mußte vollkommen stillgelegt werden. Die Pariser Flussbänke, namentlich die Klais an den Weinhallen, sind völlig überflutet. Sie mußten teilweise geräumt werden.

In Caen mußte wegen des starken Andranges der Drmes ein ganzer Stadtteil von der Bevölkerung im Stich gelassen werden. In Neapel wurden von den Fluten der Risne drei Häuser eingestürzt.

Handelsteil.

Berlin, den 31. Dezember 1925.

Am Devisenmarkt abermaliger Rückgang der französischen Baluta.

Am Effektenmarkt war die Tendenz im großen und ganzen unsicher und fast allgemein schwächer. Nur geringe Umsatztätigkeit.

Der Rentenmarkt lag wiederum ruhig. Kriegausleihe 0,195.

Am Produktenmarkt war die Haltung für Brotgetreide schwach, da reichlich Angebote vorlagen. Der Mehlmarkt lag vollkommener. Hafer und die übrigen Futtermittel wurden in sehr kleinen Mengen bei unveränderten Notierungen umgesetzt. Für Delfaaten fehlte jegliche Beachtung.

Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 246-252 (am 30. 12.: 248-254), Roggen Märk. 148-154 (149-156), Sommergerste 187-214 (187 bis 214), Futter- und Wintergerste 156-170 (156-170), Hafer Märk. 162-173 (163-174), Mais loco Berlin — (—), Weizenmehl 33-36,25 (33,25-36,50), Roggenmehl 22,75-24,50 (23-24,75), Weizenkleie 11,50-11,80 (11,50-11,80), Roggenkleie 9,75-10,25 (9,75-10,25), Raps — (—), Leinfaat — (—), Bittoriaerbsen 24 bis 33 (26-33), Kleine Speiserbsen 22-24 (22-24), Futtererbsen 20-21 (20-21), Weislingen 18 bis 19 (18-19), Ackerbohnen 21-22 (21-22), Widen 21-23 (21-23), Lupinen blaue 12-12,50 (12-12,50), gelbe 12-14,50 (12-14,50), Seradella — (—), Festsiegen 15-15,25 (15-15,25), Leinfutten 23,60-23,80 (23,60-23,80), Trogenschinzel 8,30-8,50 (8,30-8,50), Sojabohnen 21-21,20 (21,20-21,50), Formelasse 80-70 8-8,20 (8-8,20), Kartoffelstoden 15-15,50 (14,90 bis 15,50).

Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierung für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 155, 2. Qualität 135, abfallende Ware 115 Mark je Zentner. Tendenz: ruhig.

Gedenktafel für den 3. Januar.

1829 * Der Philolog Konrad Duden auf Gut Hoffsig bei Wesel (* 1911) — 1868 † Der Komponist Moriz Hauptmann in Leipzig (* 1792) — 1871 Sieg der Deutschen bei Bapaume — 1872 * Der Bildhauer Georg Meissner in München — 1913 † Der Dichter Felix Dahn in Breslau (* 1834) — 1918 Die Tafel führt den Gregorianischen Kalender ein.

Sonne: Aufgang 8,5, Untergang 4,4.
Mond: Aufgang 9,30 R., Untergang 10,35 R.

Gedenktafel für den 4. Januar.

1849 † Franz Xaver Gabelberger, Begründer der deutschen Stenographie, in München (* 1789) — 1880 † Der Vater Anselm Feuerbach in Venedig (* 1829) — 1913 † Der preussische General Alfred v. Schlieffen in Berlin (* 1833) — 1917 (4.-8.) Schlacht an der Putna (Rumänien) — 1923 Abbruch der Pariser Konferenz.
Sonne: Aufgang 8,4, Untergang 4,5.
Mond: Aufgang 9,35 R., Untergang 10,59 R.

Sonntagsworte.

Erster Sonntag im Jahr! Noch liegt das Jahr wie ein großes, tiefes Schweigen, wie ein leerer Buch, von dem wir nicht wissen, was alles das Schicksal darin aufzeichnen wird. Ein großes, tiefes Schweigen. —

Wem könnte die Sammlung und Vertinnerlichung dieses ersten Sonntages besser gewidmet sein als der Gerechtigkeit, die voll starken Vertrauens alles in Gottes Hände legt. Diese Gerechtigkeit ist der Talisman, der auch über die trübsten und schwersten Stunden hinwegführt.

Immer wieder ist es der Kern der letzten und größten Weisheit: Wenn der Herr das Haus nicht baut, dann bauen die Bauleute vergebens. Wenn nicht Haus und Familie unter dem Segen des Höchsten stehen, wenn unsere Taten, unsere Werke nicht einmünden in die Ganzheit des Göttlichen, dann fehlt unserer Arbeit die letzte, die größte Erfüllung, dann werden unsere Tüfte zeitweilig am Staub der Straße haften bleiben.

Mit Gott! Das muß dein Leitwort sein, auf daß dir auch in den dunkelsten Nächten der Sorge und der Heimlichkeit der Gottesfunke der gütigen Liebe aufleuchte und dich hindurchgeleite durch alles Weh und Ungemach.

Wessen Wege ohne Führung des ewigen Helfers sind, dessen Herz nicht mehr mit Indrunt beten kann: „O, du guter Herr, verlaß mich nicht“, der ahnt nicht, wie tief er vor sich selber sank, der ahnt auch nicht, wie sehr er sich selber den ererbten Adel seines töstlichen Seelenreichtums verherzt hat.

SILVESTER

DES NEUEN JAHRES ERWACHEN

VON TANTE HOLLA

Vom Turme dröhnt es Mitternacht
Mit zwölf gewalt'gen Schlägen.
Das junge Jahr, im Schummer noch,
Beginnt sich leis zu regen.
Beim ersten, — zweiten, — dritten Schlag
Dehnt es die jungen Glieder,
Beim siebenten und achten recht
Es sacht die Augenlider.
Beim vierten, — fünften, — sechsten hebt's
Das Köpfchen aus den Rissen,
Beim neunten und beim zehnten will's
Von schlafen nichts mehr wissen.
Es ist beim elften Schlage schnell
Aus seinem Bett gesprungen
Und hat beim zwölften Schlage hell
Uns ein „Grüß Gott!“ gesungen. —
„Grüß Gott, du liebes, junges Jahr!“
So rufet ihm entgegen,
„Wir wollen brav und fleißig sein,
Bring' du uns Glück und Segen!“



♥ FROHE JUGEND ♥



J. GRAFFMAN

Von Lydia Prange.

Auf dem Weihnachtstische stand unter anderm ein hoher Glaskasten. Darinnen saß auf einem Lager von hellen Sägespänen ein reizendes, kleines Mäusefräulein. Das hatte ein schneeweißes Pelzchen an, aus dem zartrosa Ohren und Pfoten hervorschauten; es trug eine lange, rosensfarbene Schleppe, auch Schwanz genannt, und seine leuchtend roten Augen sahen neugierig und klug in die Welt. Jetzt erhob es sich auf die Hinterbeine, stützte sich mit den Vorderpfoten an die Glaswand, hielt den kleinen Kopf in die Höhe und schnupperte mit dem Rosenschänzchen, an dem ein stolzer Schnurrbart saß, nach den süßen Gerüchen, die von dem leckeren Weihnachtsgebäck herrührten.

Senta begrüßte das Tier mit stürmischer Freude; und weil sie die Mause Sprache verstand, legte sie in den Futternapf ein Stückchen Zimstern und eine Nuz. Mausl nahm das Gebäck gar zierlich in die Vorderpfoten und begann ritsch, ritsch daran zu nagen. Dann aber schien es sich plötzlich darauf zu besinnen, daß auch eine Maus nicht nur lebt, um zu essen. Es warf die Speise weg und begann eifrig in der Holzwanne zu graben, denn vor allem mußte die Unterwelt erforscht werden. Sogleich wurde da unten auf's emsigste an einem Strassenetz gebaut, damit man spazieren gehen konnte, ohne immerwährend so neugierig angestarrt zu werden. Senta war zwar mit dem schnellen Verschwinden nicht ganz einverstanden, aber sie hatte strenge Weisung erhalten, das Tierchen nicht zu quälen. So fand sie jetzt wenigstens Zeit, auch ihre anderen Geschenke zu bewundern.

Als Mausl sich da unten müde gearbeitet hatte, suchte es die Oberwelt wieder auf; und weil es fand, daß es bei dem Graben an Nettigkeit verloren hatte und sehr für gründliche Schönheitspflege war, fing es an, sich auf die entzückendste Art zu putzen. Dazu setzte es sich aufrecht in ein Eckchen und wusch sich gründlich, indem es sich die Pfoten leckte und wieder und wieder über alle Stellen seines schon so blüh-

blanken Körpers hinfuhr. So! Nun noch den Schnurrbart gewickelt, und dann konnte es sich wieder sehen lassen.

Die ganze Familie hatte dem Vorgang mit ehrlicher Bewunderung zugeschaut, und Senta streckte die Hand in den Kasten, um das Mäuschen zu streicheln. Dieses aber lief schnell wie der Wind über Hand und Arm hinauf und saß gleich darauf unter dem dicken Zopf auf des Kindes Hals.

„Huh, Mutter! Wie das kitzelt!“

Die Mutter setzte den kleinen Ausreißer in den Käfig zurück, womit er freilich durchaus nicht einverstanden war; denn er machte sogleich die ernsthaftesten Versuche, an seinen Gefängnismauern in die Höhe zu klettern. Aber so geschickt Mausl sonst auch im Turnen war, an der bösen, glatten Wand versagte seine Kunst. So blieb es denn um die Pausen zwischen den Mahlzeiten auszufallen, auf seine kleine, selbsterbaute Stadt angewiesen. Ueber schlechte Behandlung hatte es sich nicht zu beklagen; und zu essen bekam es eher zu viel als zu wenig. Es war munter, fraß und arbeitete mit frischer Lust und ließ hin und wieder piepende oder pfeisende Töne hören; fast, als wäre es ein Vöglein. Dann und wann durfte es unter Aufsicht auf dem Tische spazieren laufen. Hul, da konnte man ausschreiten! Bald kannte es genau das Händchen, das ihm zu dieser Freude verhalf und ihm die süße Milch und das Futter darbot und ließ sich nur von diesem willig herausnehmen, während es sich vor anderen in seine unterirdischen Gemächer zurückzog. —

Der Bodenbelag mußte aus Reinlichkeitsgründen öfter erneuert werden. Mausl war das eben recht; denn sie liebte die Abwechslung und brachte allem Neuen die größte Aufmerksamkeit entgegen. Es wurde in der Zwischenzeit in die überdachte Puppenstube gesetzt, vor die ein Brett gestellt wurde. Das war eine lustige Wohnung. Was gab's da alles zu untersuchen, zu beriechen und auch zu knabbern; denn meist wurden vorher Brot- oder Zuckerkrümel auf den Boden gestreut. Man konnte von einem Zimmer ins andere hüpfen, auf die kleinen Schränke springen und sich die Welt von oben besehen; sich unter dem Sopha oder einem der Bettchen verstecken, an den Vorhängen hinauskriechen oder untersuchen, wie sich's auf den kleinen Rissen ruhte. Kurz: ein herrlicher Nasenkalt! Ah, was sah es aber dort? Einen Spalt? Das paßte ihm, nur schnell hinaus!

Zunächst wurden endlich einmal nach eigenem Belieben die verschiedenen Dinge auf der Tischplatte untersucht, was denn doch viel unterhaltender war. Das Tintenfaß wurde mit dem Schnuppernäschen genau erforscht, und das Ergebnis war: „Nichts für mich.“ Hierauf wurde ein wenig am Federhalter geknabbert, wie die kleine Herrin es zu machen pflegte, wenn ihr all die dummen Sätze garnicht einfallen wollten. Das Geklapper dabei war ganz lustig. Aber weiter, weiter! Die herrliche Freiheit recht ausnützen! Was lag dort? Ein Buch? Mal sehen, was liest denn die Kleine? Die scharfen Zähne untersuchten die Sache, fanden aber den Geschmack nicht hervorragend. Husch, husch, weiter! Wenn man nur in die Tiefe könnte! Da unten sah es gar zu verlockend aus, besonders die vielen dunkeln Ecken. Vorsichtig wurde hinabgelugt, aber der Sprung schien doch ein wenig zu hoch. Aber da an der Ecke, wo der Deckenzipsel hinunterhing, könnte man es wohl wagen. Mit schiefgehaltinem Köpfschen noch eine kurze Ueberlegung und dann mit kühnem Satz hinab!

Das kleine Herz klopfte doch heftig, und Mausl sah vorerst ein Weilchen ruhig auf dem Boden. Da tönte es aus der Höhe:

„Piep, piep!“

Mausl fragte zurück:

f o
un
ein
Lu
sch
In
Ro
wa
da
Er
wi
die
an
St
bu
—
fre

it
lin
W
vo
wi
F
D
fer
me
er
M
ru
au
ne
E
tet
lie
lie
he
ba
ita

len
Ja
die
M
Ur
er
Kä
sta
K
we
tal
jäl
Ku
T
aus
So
lan
sche
no

mi
übe

„Ziep, ziep?“ Was in der Mause Sprache heißt: „Wer bist du?“
 „Piep, piep, piep! Ich bin ein Vogel. Und du?“
 „Ziep, ziep. Eine weiße Maus.“
 „Oh, wie fein! Komm doch näher!“
 „Warum nicht?“

Schnell ließ sie am Vorhang hoch und saß gleich darauf auf dem Käfig. Die munteren Augen blickten forschend nach dem kleinen Gefährt hin, und die Schnurrhaare waren in fortwährender, zitternder, platternder Bewegung. Und der Vogel sah mit den schwarzen Perlenaugen neugierig zu dem seltsamen Besuch empor. Dann wiederholte er:

„Komm noch näher!“
 „Ich kann nicht!“

Die Stäbe waren selbst für das zierliche Mäuschen noch zu eng. Senta kam mit dem frisch hergerichteten Glaskasten in das Zimmer zurück und erschrak, als sie Mausl nicht in der Puppenstube fand. Da hörte sie ein munteres Pfeifen und Piepen vom Käfig her und sah, wie Mausl das Köpfchen durch die engen Stäbe zu zwängen suchte. Jetzt blieb es, oh Schrecken! darin stecken und zog und zerrte aufgeregt, um loszukommen.

„Du, du! Das ist gefährlich!“

Schnell befreite sie die kleine Gefangene und setzte sie in ihren Käfig, wo diese sofort wieder ihren Straßenbau aufnahm, und zwar nach den neuesten Plänen. —

Aber dieser erste Ausflug in die Umgebung hatte in dem Hirnchen die angenehmsten Eindrücke hinterlassen und die Lust erweckt, möglichst bald wieder auf Reisen zu gehen. Auf dem nächsten Ausflug fand Mausl in der dunklen Zimmerecke hinter dem Schrankfuß ein kleines Loch, gerade groß genug, um hindurchschlüpfen zu können; und dahinter kam man in einen langen Gang, der führte um mehrere Ecken herum wieder zum Ausgangspunkt zurück. Eine weiße Keisel In der Nähe des Eingangs aber war ein einladender Geruch, der zu weiteren Untersuchungen aufmunterte, bis es nach eifrigem Schnüffeln in einem Loch einen köstlichen Leckerbissen, ein Stückchen Speck, fand. Er schmeckte nach mehr, kein Zweifel, aber es war leider der Rest einer wertvollen Sammlung, die die frühere Inhaberin der Wohnung in guten Zeiten hier angelegt hatte.

„Mausl!“ rief Senta ängstlich, „Mausl, komm!“ (Schluß folgt.)



Rätsel-Lösungen: Märchenhafte-Rätsel: Heiligabend.

bist
ndet.
stigt?
lebt?
nter
ihen-
Sinn-
ählen
itter-
chläft
indet.
riolae
„Ein
feier.